



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1854**

1. Romanischer Baustyl.

[urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654)

## B. STUDIEN AN RHEIN UND MOSEL.

Die Notizen der einzelnen Abschnitte thunlichst in chronologischer Folge.

### I. ARCHITEKTUR.

#### 1. Romanischer Baustyl.

##### a. Trier und Umgegend.

Abteikirche St. Willibrord zu Echternach. — Basilika von höchst grossartigen, schönen und leichten Verhältnissen; vielleicht der bedeutendste Basilikenbau des Mittelalters, den Deutschland besitzt. Pfeiler mit Säulen wechselnd; die Verbindungsbögen zwischen den Pfeilern und Säulen durch grössere Bögen von Pfeiler zu Pfeiler umfasst. Es scheint der im Jahr 1031 eingeweihte Bau zu sein. Als charakteristisch für diese Epoche können besonders die stumpfe und willkürliche Form der Säulenbasen und das phantastische Ornament der Kapitäle der Eckpfeiler im Chore gelten. Höchst auffallend und fast räthselhaft ist im Uebrigen die Regelmässigkeit und Classicität der wichtigsten Details, besonders der korinthischen Säulenkapitäle. Diese zeigen durchaus, in der ganzen, klar gesetzlichen Anordnung und Fassung, und in starkem Widerspruch gegen die barbarisirte Form der Säulenbasen, einen antik römischen Styl, wobei jedoch (was aber an sich nicht unantik) die sonst üblichen Akanthusblätter durch grosse breite Schilfblätter ersetzt sind. Es ist möglich, dass sie (wie dies in Italien hundertfältig vorkommt) von einem spätrömischen Monumente entnommen sind; auch erscheint ihr Durchmesser zu dem der Schäfte etwas zu gering. Fast noch auffallender, wenn auch von minder gediegener Bildung, ist das Kämpfergesims der Pfeiler, welches mit einem klar gemesselten, doch in später schlechtrömischer Form componirten Eierstab nebst Perlenstab geschmückt ist. Da dasselbe auch an den zusammengesetzten Pfeilern vor dem Chore vorkommt, so ist nicht wohl anzunehmen, dass es ebenfalls von einem antiken Denkmal herrühre; vielmehr wird es erst für die Basilika selbst, etwa nach einem vorliegenden Muster, gearbeitet sind. — Die Basilika, ursprünglich flach gedeckt, ist später überwölbt, (s. unten).

Kapelle zu Mettlach (an der Saar). — Eine achteckige Ruine, höchst malerisch mit Schlingpflanzen überwachsen, im Garten des ehemaligen Klosters (der jetzigen grossen Porzellanfabrik). Ohne Zweifel der mittlere Theil eines Baptisterien-artigen Baues nach dem Muster des karolingischen Münsters zu Aachen. Ursprünglich acht starke, mit Halbkreisbögen verbundene Pfeiler, von hohem Verhältniss; darüber eine zweite, ähnliche, doch niedrigere und breitere Arkadenstellung, die ursprünglich wohl mit Säulen ausgesetzt war; über dieser die oberen Wände mit rundbogigen Fenstern. Ob das Ganze ursprünglich mit einer Kuppel überwölbt, bleibt fraglich, zumal bei der geringeren Stärke der Obertheile. Die

Kämpfergesimse der Pfeiler sehr einfach, in der Hauptform eine Platte mit schräger Schmiege, die letztere mit leisem kehlenartigem Schwunge. Wohl elftes Jahrhundert. — Umgang und Emporen sind nicht mehr vorhanden. Diese dürften bei dem, etwa im vierzehnten Jahrhundert erfolgten Umbau der Kapelle abgerissen sein. Die unteren Arkaden sind hiebei zumeist in spitzbogige Fenster verwandelt, die oberen mehr oder weniger ganz verbaut und der Raum mit einem achteckigen Gurtengewölbe überdeckt. Als Widerlager für Letzteres sind am Oberbau schräge Streben angebracht. Dieser gesammte Umbau in später gothischen, doch noch sehr geschmackvollen Formen.

Dom zu Trier. Frühromanische Bauperiode. — Ueber die ursprüngliche, aus altchristlicher Zeit herrührende Anlage desselben vergl. oben, Abschn. I, 4. Bedeutender Umbau um die Mitte des elften Jahrhunderts, unter Beibehaltung der alten Dispositionen. Die alten Säulen mit Kreuzpfeilern ummauert oder durch solche ersetzt, die so gestaltete Disposition etwa zwei Drittheile der Anlage wiederholend, weiter gen Westen fortgeführt. Charakteristisch besonders die Westfaçade mit in der Mitte vortretender Absis, Portalen (und Arkadenfenstern darüber) zu deren Seiten und runden Treppenthürmen auf den Ecken. Die Technik im Ganzen noch der römischen nahestehend. In den Schwibbögen ein buntes Farbenspiel, indem Keile von lichten Sandsteinen mit solchen wechseln, die aus Lagen rother Ziegel bestehen. Die Absis und die Treppenthürme mit sehr schlanken, Lissenen-artigen Pilastern, die theils gegen gerade Gesimse, theils gegen Rundbogenfriese aufsteigen. Die Pilaster im Untergeschoss mit jenem rohen Kapitäl, welches in der Hauptform aus einer hohen, flachen Schmiege besteht und den Pilasterkapitälern der Porta Nigra (doch schon zweckmässiger für die Gesamtwirkung) nachgebildet ist. Die Pilaster des Obergeschosses mit strenggebildeten, barbarisirt römischen Kapitälern. — Kleine Krypta unter der westlichen Absis mit einfachen Würfelkapitälern.

Gleichzeitig gewisse, jetzt zu Kellern dienende Räume im bischöflichen Palast, unfern des Domes, auf der Südseite der Liebfrauenkirche. Besonders merkwürdig der eine dieser Räume, der vier Säulen mit reichen Blätter- und Volutenkapitälern (charakteristisch im Style der Zeit) enthält. Die Säulen mit Basen von noch sehr befangener Bildung, auf hohen achteckigen Piedestalen stehend; das Ganze von weitem, freiem und luftigem Eindruck <sup>1)</sup>).

Trier. Reste der Irminenkapelle (neben der Pauluskirche). — Altarnische und Vorraum derselben mit den vier Schwibbögen, darüber der grosse Thurm. Auch ein kleines Eckthürmchen. Hellgraue und rothe Steine, in den Bögen des Innern harmonisch wechselnd, im Aeusseren in Schichten. Art und Weise des elften Jahrhunderts. — Der Obertheil des Thurms mit gothischen Fenstern.

Trier. Wohngebäude frühromanischen Styles. — Hieher gehören die angeblich römischen, sogenannten Propugnacula, deren die neuere Zeit noch vier kannte. Das besterhaltene Gebäude der Art ist das in der Diederichsgasse unfern des Marktplatzes belegene, 52 Fuss lang,

<sup>1)</sup> Vergl. Schmidt, Baudenkmale von Trier etc. II, Taf. 3, W und Taf. 6, M'. Ich habe nicht nöthig zu bemerken, dass die kurzen Andeutungen, welche ich oben für den vorliegenden Zweck einreichte, in weiterer Beziehung durch das Schmidt'sche Werk auf das Reichlichste ergänzt werden.

28 Fuss breit, in den Mauern 4 Fuss stark und gegenwärtig noch 44 Fuss hoch <sup>1)</sup>. Plinthe von grossen Sandsteinquadern, darüber wechselnd je zwei, 2 $\frac{1}{2}$  Fuss hohe Lagen behauener Kalksteine und je zwei Reihen Ziegelschichten. Verschiedene Geschosse mit kleinen Oeffnungen. An der schmaleren Hauptfront zwei grosse im Halbkreisbogen überwölbte Fenster, durch einen Steinpfeiler voneinander getrennt; im Einschluss der grossen Fensterbögen zwei kleinere, die von dem Kämpfergesimse des Pfeilers und einer freien Säule getragen werden. Die letztere mit jener weit ausladenden Kapitälform, die fast nur (bei den Bauten romanischen Styles) als Auflager über dem Kapitäl zum Tragen der breiten Bogenlaibung angewandt wird. — Ein ähnliches, doch minder erhaltenes Bauwerk auf dem Hofe des Regierungsgebäudes. — Vermuthlich waren es die festen Häuser edler Geschlechter, wie deren besonders Italien aus dem früheren Mittelalter mehrere hat, z. B. der Tor de' Conti, die Casa di Crescenzo u. A. in Rom.

Ebenfalls von ähnlicher Beschaffenheit ist der westliche Flügel des neben der Westseite der Porta Nigra belegenen Stiftes. Doch ist hier das Schichtenwerk der Mauern minder regelmässig. Das Gebäude ist länggedehnt, in seiner Mitte oberwärts ein Bogenfenster: vier Bögen auf drei Säulen, mit einer Anordnung, welche der eben beschriebenen entspricht. Ausserdem im Obergeschoss kleine Fensterschlitze, im Mittelgeschoss etwas grössere viereckige Fensteröffnungen. Die Erbauung des Stiftes wird mit dem Ausbau der Porta Nigra zur Kirche des h. Simeon (zweites Viertel des elften Jahrhunderts) in nächster Beziehung gestanden haben. Dies und der, in der Verwendung des Materials sich ankündigende Baugeschmack, welcher dem Charakter der Westfaçade des Domes entspricht, bei der Abwesenheit feinerer Durchbildung der Formen, weist bei den eben besprochenen Gebäuden auf die Bau-Periode des elften Jahrhunderts hin.

Trier. Säule auf dem alten Markt. — Antike Granitsäule, darüber ein, auch oberwärts kreisrundes Kapitäl, in umgekehrt konischer Form, d. h. wiederum in dem Profil der einfachen Schmiege, mit eingemeisselter romanischer Palmettenverzierung. Ueber dem Kapitäl, mit demselben aus einem Stück, ein Steinkreuz. Auf der einen Seite des letzteren ein Lamm in sehr schwachem Relief und flaches Blätterornament; auf der andern die Inschrift: *Ob memoriam signorum Crucis, quae celitus super homines venerunt, anno dominicae Incarnationis 958 anno vero episcopatus sui secundo Henricus Archiepiscopus Trevirensis me erexit. Renovat. anno 1723.* Auf dem Abakus steht: *Henricus episcopatus treverensis me erexit.* Die Inschriften, auch die zweite, nicht ursprünglich. Doch ist es nicht unmöglich, dass die Säule an die in der ersten Inschrift genannte Zeit heranreicht. (Die erwähnte späte Renovation hat, nach Angabe der Gesta Trevirorum, nur Anstrich und Vergoldung betroffen.)

St. Matthiaskirche bei Trier. — Aus dem zweiten Viertel des zwölften Jahrhunderts, geweiht 1148. Grosse Pfeilerbasilika im bestimmter entwickelten romanischen Styl; das Mittelschiff ursprünglich flach gedeckt, die Seitenschiffe gewölbt. Die Pfeiler viereckig, an der Vorder- und der Rückseite mit Pilastern, die in den Seitenschiffen die breiten Quergurtbänder des Gewölbes tragen, an der Vorderseite über den Kämpfergesimsen bis zur Decke des Mittelschiffes emporliefen. Kämpfer- und Fussgesimse der Pfeiler in einer schon quellenden Gliederung, welche beiderseits der

<sup>1)</sup> Nach Quednow, Beschreibung der Alterthümer von Trier, II, II. S. 13.

Composition der attischen Säulenbasis entspricht. Grosse Krypta, deren ältere Säulen ähnlich, doch stumpfer gegliederte Basen haben; statt der Kapitäl eine Zusammensetzung von architektonischen Gliedern, ebenfalls nach einem Princip solcher Art. Das Mittelschiff im Aeusseren mit geraden geschmückten Gesimsen, die von Consolen getragen werden; das Querschiff mit Rundbogenfriesen, dessen kleine Bögen in verschiedener Weise durch grössere Bögen zusammengefasst werden. — Später bedeutende Bauveränderungen.

Trier. Das Neuthor. — Aus weissen und rothen Sandsteinquadern gebaut, wiederum jenem alterthümlichen Farbenspiel entsprechend. Die Thoröffnung sehr einfach im Halbkreisbogen. Scheitrecht gewölbter Sturz. Nach Angabe der Trier'schen Topographen vom Ende des zwölften Jahrhunderts. — Grosses Relief im Bogenfelde (vergl. unten), bestimmt aus dieser Zeit.

Trier. Chor von St. Simeon (Porta Nigra, während ihrer Benutzung als Kirche). — Eigenthümliches Beispiel spätromanischer Architektur. Die Absis mit sechs strebenartig vortretenden Wandpfeilern. Oberwärts ein zierlicher Rundbogenfries, um die Streben sich herumziehend, und darüber ein kleiner geradlinig gedeckter Säulengang (statt der sonst üblichen Arkaden). Die Säulchen tabernakelartig auf den Wandpfeilern vortretend.

Dom zu Trier. Spätromanische Bauperiode. — Bedeutender und durchgreifender Umbau, im dritten Viertel des zwölften Jahrhunderts beginnend und bis in die ersten Jahrzehnte des dreizehnten Jahrhunderts fortgeführt. Zunächst an der Stelle der Absis des ersten Baues (auf der Ostseite), die Anlage eines weiter vortretenden Chores, der in der Grundform bereits polygonisch geschlossen und mit einfachen Strebepfeilern auf den Ecken versehen ist. Innerhalb des neuen Anbaues einer Krypta von geräumigem Verhältniss, mit gekuppelten Halbsäulen von noch streng romanischer, zum Theil noch von alterthümlicher Bildung. Der Anbau oberwärts mit einem Sterngewölbe bedeckt, mit dicken Wulstgurten, die mit Schaftringen versehen sind. Säulenwerk als Träger der Gurte. Reiches Ornament von spätromanischer Art. Arkaden-Galerien aussen unter dem Dach des Anbaues. Im Inneren tritt der Chor, erhöht, beträchtlich in das Mittelschiff vor. Seine Brüstungswände an den Rückseiten (nach den Seitenschiffen zu) mit zierlich romanischen Wandarkaden. Aehnliche, aber kleinere und mehr alterthümliche Arkaden im nördlichen Seitenschiff, an der Ostseite des Gebäudes. (Eigenthümlich auch mehrere reich ornamentirte Bogennischen spätromanischen Styles, im Dom selbst und im daran anstossenden Kreuzgange; wohl Grabmonumente). — Dann Ueberwölbung des gesammten Domes, durch welche die frühere räumliche Einrichtung wesentlich aufgehoben wurde. Die Anordnung von Langschiffen erst jetzt wesentlich festgestellt, indem die in der Quere stehenden Schwibbögen, welche noch auf der Disposition der ersten Anlage beruhten, weggenommen, die in der Längenrichtung stehenden Schwibbögen aber tiefer unterwölbt wurden (mit Halbkreisbögen und an den schmaleren Stellen schon mit Spitzbögen). Ueber den letztern reichgeschmückte und gegliederte Arkaden, schon im Charakter des Uebergangsstyles. Gewölbe mit Kreuzgurten von wulstartigem Profil. — (Anderweitige bedeutende Bauveränderungen in moderner Zeit.)

Stiftskirche zu Pfalzel. — Ein Bau, wie es scheint, aus der Uebergangsperiode, mit späteren Umänderungen. Halbrunde und halbrund

gewölbte Absis; ein breites Schiff und eine Art niedrigerer Flügel, einem Querschiff ähnlich. Die Gewölbe frühgermanisch; die Gurte, von massig birnenförmigem Profil, ausgehend von Consolen oder von kurzen, auf Consolen ruhenden Gurträgern. Moderne Fenster. Im Aeusseren die Spuren kleiner rundbogiger Fenster. Kreuzgang neben der Stiftskirche. Die erhaltenen Theile desselben im Uebergangsstyl, doch seltsam roh: Pfeiler mit grossen Flachbögen; im Einschluss der letzteren spitzbogige Arkaden, deren Säulen mit Blätterkapitälen in den Formen des Ueberganges.

Kirche zu Merzig (an der Saar). — Säulenbasilika mit Spitzbögen. Die letzteren im breiten Mauerprofil: die auf der Südseite wenig über den Halbkreis erhöht, die auf der Nordseite von entschiedenerer Spitzbogenform. Wie in den Bögen, so auch in den Säulenreihen Unterschiede. Die Säulen der Nordseite mit romanisch ausgebildeten Blätterkapitälen, doch noch in ziemlich strengem Styl; die der Südseite durchgehend roher, fast wie im Beginn des frühgermanischen Blattkapitäles, d. h. Blättermotiven, die sich auf den Ecken, unter den Gliedern des Abakus, aus der Rundform der Säule lösen. Die Fenster des Mittelschiffes klein rundbogig. Die Seitenschiffe haben, mit den Säulen correspondirend, ziemlich stark vortretende viereckige Wandpfeiler, deren Deckgesims, wo es erhalten, zumeist den Gliedern der attischen Basis entspricht und sich in der Höhe der Säulenkapitäle befindet. Hiernach dürften die Seitenschiffe schon ursprünglich überwölbt gewesen sein. (Die gegenwärtigen Gewölbe im Mittelschiff und in den Seitenschiffen sind spätgothisch). Das Aeussere der Schifftheile einfach romanisch. Gerade, doch dekorirte Gesimse mit kleinen Consolen. Die Fenster des Mittelschiffes mit einfach zierlichem Profil. Die Fensterdekoration der Seitenschiffe durch Erneuerung der Fenster überall verdorben. Merkwürdig und ebenfalls auf die ursprüngliche Ueberwölbung der Seitenschiffe hindeutend, die Wandpfeiler zwischen den Fenstern derselben, die, ob auch nicht stark vortretend, doch schon nach dem Princip der Strebpfeiler in Absätzen gebildet sind. — Querschiff und Chor aussen und innen in reicher und bunter spätromanischer Weise. Zierliche Wandarkaden im Inneren der halbrunden Absis; Kreuzgewölbe mit Gurtwulsten; die letzteren auch an der Halbkuppel der Absis. Im Aeusseren, besonders an den Giebeln, allerlei bunte Gesimsdekoration (z. B. eine Art Umkehrung des Rundbogenfrieses). Die Absis auch im Aeusseren mit Wandarkaden.

Kirche zu Roth (an der Our, Vianden gegenüber). — Kleine Basilika; Pfeiler und Säulen wechselnd und durch Spitzbögen verbunden, welche von grösseren, im Halbkreise geführten Bögen von Pfeiler zu Pfeiler umfasst werden. Die Säulenkapitäle im strengen romanischen Style; die Arbeit übrigens ziemlich roh, namentlich auch an den Deckgesimsen der Pfeiler. Die Räume durchgehend in spätgothischer Zeit überwölbt; die Hauptabsis in dieser Zeit erhöht, mit höheren spitzbogigen Fenstern. Eine Seitenabsis auf der Nordseite erhalten; im Aeusseren auf sehr seltsame Weise mit fünf Reihen kleiner flacher Nischen, fast nach Art der Columbarien, bedeckt; in der Mitte ein späteres Fenster.

Kirche von St. Thomas (an der Kyll). — Kirche eines Nonnenklosters, fast schon Ruine, aussen und innen eigenthümlich malerisch. Geweiht 1222, beendet 1225. Einschiffig; die westliche Hälfte durch einen hohen Nonnenchor, der auf einer gewölbten Halle ruht, ausgefüllt. Sehr wichtiges Beispiel des Uebergangsstyles und des romanischen Spitzbogens. Der Altarraum fünfseitig geschlossen, mit Säulchen als Gurträgern und

halbrunden Stirnbögen. Der Vorderbogen der Wölbung über dem Altarraume spitz mit breiter Laibung, so auch alle übrigen Querbögen. Zwischen dem letzteren Kreuzgewölbe ohne Gurte. In der östlichen Hälfte der Kirche werden die Bögen von Pilastern getragen; in der westlichen, wo die Empore des Nonnenchores, ruhen sie auf mehrfach gegliederten Consolen. Die Stirnbögen am Schiff sind spitz; darin Rundfenster (zum Theil mit Rosetten-Verzierung); die letzteren auch im Aeusseren mit spitzbogigem Einschluss. Darunter Halbkreisbögen, auf beiden Seiten der Kirche in verschiedenartiger Anordnung. Die Gliederungen einfach viereckig, aber sehr sorgfältig gearbeitet. Die Empore des Nonnenchores auf Säulen mit (nicht vollen) Halbkreisbögen und Kreuzgewölben. Merkwürdig ein kleiner erkerartiger Ausbau an der Ostseite der Empor, wohl eine eigne kleine Absis für den Nonnenchor. Auf der Nordseite eine spitzbogige Thür mit romanischer Gliederung und Kelchkapitälen, dergleichen auch sonst in der Kirche. Gerade Dachgesimse mit einfachen Consolen.

Schloss von Vianden (im Luxemburgischen). — Grossartige, sehr interessante Ruine, ungemein malerisch auf dem Felsen belegen. Der Hauptbau aus letztromanischer Zeit, nach 1200. Nach der Westseite zu einfach geschmackvolle rundbogige Fenster mit Säulchen, mehr östlich sehr zierliche und reich ornamentirte Fenster- und Thür-Architekturen. — Vor Allem schön die Schlosskapelle. Zehnseitig, mit siebenseitigem Chor. Säulen in den Ecken mit Gurtwulsten; diese ziemlich in der Stärke der Säulen. An jeder Seite des Zehnecks spitze Stirnbögen; in deren Einschluss je zwei elegant romanische Spitzbogenfenster; darunter je zwei rundbogige Arkaden auf einer Säule. Alles Detail an Säulen und Säulchen, Kapitälern, Schaftringen u. dergl. sehr zierlich und romanisch durchgebildet. Unter der Kapelle ein roh gewölbtes Souterrain, mit einer achtseitigen Pfeilerstellung in der Mitte. (Zwei dieser Seiten sind breiter und entsprechen je zwei Seiten des oberen Zehnecks.) Der Raum zwischen ihnen ist nach oben offen und dort von einer Brüstung umgeben. Früher sollen auf der Brüstung Säulen gestanden haben, die in der Mitte zusammengelaufen (?). Vielleicht war das Souterrain eine Gruft und wurden durch die Oeffnung die Leichen hinabgesenkt. — Spätere Umänderungen und Anbauten des Schlosses. Der sogenannte Rittersaal im früheren gothischen Style; Andres; namentlich mehrere schöne Hallen, im Charakter des funfzehnten Jahrhunderts. Auch moderne Anbauten. U. A. auch ein mächtiger Kellerraum, in den Fels gehauen, dessen Gewölbe auf einer Säulenreihe stehen.

Trier. Wohngebäude spätromanischen Styles. — Ein grosses mehrgeschossiges Giebelhaus in der Simeonsstrasse; einige Fenster im romanischen Spitzbogen.

Klostergebäude von St. Matthias bei Trier. — Höchst interessant in ihrer Gesamt-Anlage <sup>1)</sup>. Der Styl bezeichnet die letzten Stadien des romanischen, der schon wesentliche Elemente des germanischen in sich aufgenommen hat. Bezeichnend ist hiefür besonders der Kreuzgang, mit starken Strebepfeilern, die mit Säulchen besetzt sind und zierliche Arkaden einschliessen. Die letzteren (wie auch die übrigen Oeffnungen der Klostergebäude) noch im Rundbogen, der aber schon sehr zierlich ge-

<sup>1)</sup> Das Nähere über die Klostergebäude von St. Matthias und den Dom-Kreuzgang s. bei Schmidt, a. a. O., Lief. II.

gliedert ist; die inneren Ueberwölbungen des Kreuzganges dagegen im Spitzbogen, dessen Gurte zum Theil schon in das gothische Birnenprofil übergehen.

Dom-Kreuzgang zu Trier. — Das von dem vorigen Gesagte gilt ebenso auch von diesem Gebäude. Im Einzelnen tritt hier das germanische Element noch entschiedener hervor, so dass dieser Kreuzgang in einer Weise die Mitte zwischen romanischem und germanischem Style hält, wie es anderweit sehr selten vorkommen dürfte. Er gehört ohne Zweifel derselben Bauperiode an, in der zu seiner Seite (im J. 1227) der Bau der Liebfrauenkirche begonnen ward. Dies ist aber, seinem Style nach, schon ein charakteristisch germanischer Bau. (Vergl. unten.)

### b. Köln und Umgegend.

Köln. St. Pantaleon. Aelteste Theile. — Die Kirche gehört ursprünglich dem zehnten Jahrhundert an; sie wurde 980 geweiht. Aus dieser Zeit, wie es scheint, rührt der Unterbau des in der Mitte der Westseite stehenden Thurmes mit seinen zweigeschossigen Anbauten gegen Norden und Süden her. Dass dieser Bautheil älter als der, zwar ebenfalls noch romanische Hauptbau der Kirche, geht schon daraus hervor, dass die Breite der Thurmhallen um mehrere Fuss geringer ist, als die Breite des Mittelschiffes. — Die Thurmhalle stand mit den Ober- und Untergeschossen jener Anbauten durch ursprünglich offene Arkaden, von einem freistehenden Pfeiler und zwei Rundbögen gebildet, in Verbindung. Das Deckgesims der Pfeiler (Rh. 1.) ist durch ein hohes Karnies ausgezeichnet <sup>1)</sup>. Eine ähnliche Arkade, aber mit zwei Pfeilern, ist am Obergeschoss der Westseite, über dem Portal vorhanden; auch sie scheint ursprünglich (man erkennt sie noch auf der Aussenseite) offen gewesen zu sein. Nachmals sind sämtliche Arkaden vermauert. Nach der Ostseite, gegen das Kirchenschiff hin, wird die Thurmhalle durch einen grossen und

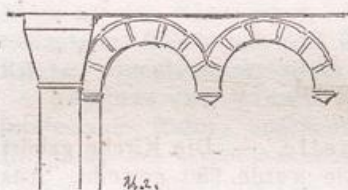


hohen halbrunden Schwibbogen begrenzt. (Unter diesem ist später, vermuthlich um ihn für das Tragen des Thurmes zu verstärken, ein niedrigerer Spitzbogen, entschieden im Charakter des romanischen Uebergangsstyles, eingewölbt worden.) Die Pfeiler und Bögen der ursprünglichen Anlage sind aus weissen und rothen Sandsteinen zusammengesetzt, nach jenem, schon bei den altromanischen Monumenten von Trier besprochenen Geschmack. Einige der hiezu verwandten rothen Sandsteine sind mit Ornamenten versehen, einem flach erhabenen, ziemlich feinen Linienspiel, in Composition und Behandlung ungefähr dem Ornament der fränkischen Grabsteine (von denen unten) vergleichbar. Auf dem einen Stein sind es rautenförmige, auf dem andern kreisförmige und eckige Verzierungen. Augenscheinlich

<sup>1)</sup> Die Anwendung des Karniesprofils, auf Tradition aus der antiken Architektur beruhend, ist im Allgemeinen bezeichnend für die Epoche des frühromanischen Styles. Die spätere mehr principmässige Ausbildung des Gewölbebaues und die Ausbildung der Glieder nach diesem Princip führte sodann vorherrschend zu andern Formen.



sind diese Steine von einem noch älteren Denkmal entnommen. (Es wird gesagt, dass zu dem ältesten Bau von St. Pantaleon die Constantinische Brücke die Steine habe hergeben müssen.) — Das Innere der Kapellenräume in den Anbauten ist nicht bedeutend; zu bemerken nur, dass in jedem Geschoss, in der Wand gen Osten, eine nicht grosse Nische angebracht ist. Von dem südlichen Anbau hat sich nur das Untergeschoss erhalten. — Im Aeusseren haben die Anbauten wiederum eigenthümlich charakteristische Dekoration, jene frühe Bauperiode bezeichnend. Horizontale Friese trennen die Geschosse von einander (wenigstens auf der Nordseite, wo das Obergeschoss erhalten). Pilaster auf den Ecken und in der Mitte sind mit jenen hohen flachen Kapitälern, wie sie die Pilaster am Untergeschoss der Westfaçade des Domes zu Trier haben, versehen (eins dieser



Kapitälern ist auch flach würfelförmig); zu deren Seiten sind flachere Pilasterchen angebracht, von denen rundbogige Friese ausgehen (Rh. 2.). Die Pilaster sind von rothem Sandstein. Das Uebrige ist Tuf, in dem Bogenfries — und so auch in den Fenstern der Anbauten — mit Ziegeln wechselnd, und die Bögen auch flach mit Ziegeln belegt.

Köln. St. Maria auf dem Kapitol. — Das gegenwärtige Gebäude, seinen wesentlichen Theilen nach, aus der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts, im J. 1049 geweiht. Ein architektonisches Werk von bedeutender und wirkungsreicher Anlage: eine Pfeilerbasilika, verbunden mit einem weitgedehnten Chorbau, in welchem byzantinisirende Reminiscenzen zu einem neuen, höchst eigenthümlichen Ganzen entwickelt erscheinen. Wie an der alten Basilika von Bethlehem, so laufen auch hier die Flügel des Querschiffes in Absiden aus, der Hauptabsis an der Ostseite des Gebäudes an Ausdehnung gleich. Aber die drei Absiden ruhen zunächst nicht auf einer vollen Mauer, sondern — wie es die byzantinische Architektur seit der Sophienkirche von Constantinopel liebte — auf Halbkreisen von (je sechs) Säulen, hinter denen sich, im grösseren Halbkreise, ein Umgang von der Breite der Seitenschiffe herumzieht. Den Säulen correspondiren Halbsäulen an den Innenwänden der halbkreisrunden Umgänge. Andre Halbsäulen treten an der Rückseite der sonst einfachen Pfeiler des Vorderschiffes und, diesen correspondirend, an den Wänden der Seitenschiffe hervor, überall als Träger für die einfachen Kreuzgewölbe, welche durchgehend diese niedrigeren Räume bedecken. Die Säulen haben bei schlanken Schäften schwere und klotzige, weit ausladende Würfelkapitälern, zwischen denen und dem Schafte kein Stab oder ein sonstiges Uebergangsglied vorhanden ist; doch sind sie mit einem wohlgebildeten Deckgesimse, dessen Hauptform ein Karnies ist, versehen. Ganz in derselben Weise sind durchgehend die Halbsäulen behandelt. (Der Oberbau des Schiffes ist später, und noch später die Einwölbung des Schiffes. S. unten.) — Im Aeusseren ist besonders die Dekoration am Unterbau der Flügel des Querschiffes interessant: Pilaster, aus nicht regelmässigen Lagen rother und weisser Steine bestehend, mit Kapitälern, welche ganz denen an der Westfaçade des Domes von Trier entsprechen, und schlanke Halbsäulen, der Art geordnet, dass zwischen je zwei Pilastern entweder eine Halbsäule oder ein (spätgothisch erweitertes) Fenster steht. Sie tragen ein gerades Gebälk, das, soweit es

erhalten, zugleich von Consolen unterstützt wird. Die Thüren, welche auf jeder Seite in die Mitte des Halbrundes der Kreuzflügel führen, sind wiederum aus rothen und weissen Keilsteinen eingewölbt. Vor diesen Thüren ziehen sich, in der Flucht des Querschiffes, erhöhte Portiken mit Säulenarkaden hin. Auch die Beschaffenheit dieser Säulen deutet auf das elfte Jahrhundert; ihre Blätterkapitäle, auf Reminiscenzen der römischen beruhend, entsprechen den von Quedlinburg; die Basen mit starkem unterem Wulst. — Der Unterbau des eigentlichen Chores ist mit Pilastern und Wandsäulen, die durch Halbkreisbögen verbunden werden, geschmückt; auch die Basis desselben (das Aeussere der Krypta) mit Pilasterarkaden. Hier ist aber schon Vieles verändert; das Mittelfenster des Umganges erscheint in spätromanischer Form, und die Pilasterkapitäle sind in schlechter Weise neugebildet. — Die Krypta ist im Innern sehr massenhaft, der Choranlage völlig entsprechend. Säulen und Pfeiler mit Halbsäulen, deren Kapitäle denen der Kirche selbst durchaus analog; nur das Deckgesims derselben aus Platte und einfacher Schmiege bestehend <sup>1)</sup>. — Das Aeussere des Schiffes sehr roh. Ebenso die Anlage des Thurmbaues. Ein breiter (erneuter oder neuer) Mittelthurm, zwei alte und rohe eckige Thürme zu seinen Seiten. In die westliche Vorhalle führt eine (jetzt verbaute) Thür mit zwei einfachen Säulen.

Köln. St. Georg. Im Jahre 1067 bereits vollendet (Urkunde bei Gelen). Ursprünglich eine sehr schlichte Säulenbasilika; die Säulen schlank und mit demselben höchst schweren einfachen Würfelkapitäle und denselben Deckgliedern desselben, wie in St. Marien auf dem Kapitol. In später romanischer Zeit einfach überwölbt. (Noch später andre Bauveränderungen, namentlich die Einfügung einiger Pfeiler zwischen die Arkaden.) Ueber dem Kirchengewölbe sieht man noch mehrfache ächt klassische Reste eines grossen gemalten Mäanders, der die Seitenwände des Mittelschiffs oberwärts schmückte. Der Chor einfach; in der Absis schlichte Wandbögen auf schmalen Pilastern. Unter dem Chor eine Krypta auf acht Säulen, ganz denen der Oberkirche entsprechend, und auf zweimal zwei Pfeilern, welche letzteren die Seitenschiffe von dem Mittelschiffe trennen. Die Fenster später erweitert. (Die Taufkapelle von St. Georg s. unten.)

Abteikirche von Brauweiler (unfern Köln). — Von dem alten, im J. 1061 geweihten Bau (s. Gelen) rührt noch die Krypta her, die sich geräumig unter dem Chor hinzieht. Im Mittelraum kurze Säulen mit schweren Würfelkapitälern; Abseiten, die von jenen durch starke Pfeiler mit Halbsäulen abgetrennt werden. Die Form der Kapitäle und der ganze Charakter erinnert an die Kapitalkirche von Köln, doch entspricht die etwas feinere Arbeit dem um ein Weniges jüngeren Alter. Einzelne Theile und

<sup>1)</sup> F. v. Quast, durch den im zehnten Heft der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (1847) zuerst die Daten über die Erbauungszeit der Kapitalkirche zusammengestellt waren, hat später die durch den Orgelbau verdeckte, aber vollkommen erhaltene Einrichtung des westlichen Abschlusses des Mittelschiffes entdeckt und darüber im dreizehnten Heft der genannten Jahrbücher Auskunft gegeben. Hienach öffnete sich unterwärts nach der Thurmhalle eine Arkade mit zwei Säulen, oberwärts ein hoher Bogen, der — ganz nach dem Muster des karolingischen Münsters zu Aachen — mit einer andern Arkade und darüber mit zwei gegen die obere Bogenwölbung anstossenden Säulen ausgefüllt ist, Alles dies in besonders schmuckreicher Entfaltung des romanischen Styles des elften Jahrhunderts.

Einrichtungen in der Krypta deuten aber zugleich auf eine später erfolgte Bauveränderung; Einiges davon im Charakter der spätromanischen Formen des Oberbaues, bei dessen Ausführung demnach diese Veränderungen mit vorgenommen sein werden. (Ueber den Oberbau s. unten.)

Köln. St. Gereon. — Einem, schon in Constantinischer Zeit gegründeten (möglicher Weise in den folgenden Jahrhunderten erneuten) Rundbau <sup>1)</sup> wurde im elften Jahrhundert auf der Ostseite ein langer Hochchor hinzugefügt und die so erweiterte Kirche im J. 1069 geweiht. Dieser Anlage gehört der zwischen dem gegenwärtigen Rundbau und den ostwärts belegenen Thürmen von St. Gereon befindliche Theil des Chores an. Die Aussenseiten desselben, aus Tufsteinen aufgeführt, sind mit zweifachen, ganz flachen und schmalpilastrigen Wandarkaden versehen, die eine über der andern, die obere ursprünglich mit kleinen Fenstern. Doch deuten noch erkennbare Spuren dahin, dass später grössere Fenster romanischen Styles, in andrer Anordnung und die Arkaden durchschneidend, eingebrochen wurden. Aber auch diese Einrichtung ist nachmals durch wiederum anders angelegte noch grössere gothische Fenster und die Hinzufügung der dazu gehörigen Strebepfeiler wieder aufgehoben. Die Krypta unter diesem Theil des Chores hat zweimal fünf niedrige Säulen mit rohen Würfelkapitälern, deren Deckgesimse, ebenso wie dies bei den vorgenannten Gebäuden der Fall, mit dem Karnies gebildet sind. Diesen Säulen correspondiren Wandpfeiler an den Seitenwänden der Krypta. (Die übrigen Bautheile von St. Gereon s. unten.)

Bonn. Münster. — Der Theil des hohen Chores, welcher zwischen den östlichen Thürmen des Münsters und dem Querschiff belegen ist, entspricht, mit Ausnahme seines später hinzugefügten Obertheiles, völlig dem oben besprochenen Chortheil von St. Gereon, gehört also derselben, wenn nicht einer noch frühern Bauapoche an. Denn bei den flachen Wandarkaden, die auch hier an den Aussenseiten erscheinen, wechseln in den Bögen selbst (was besonders auf der Südseite erkennbar) Lagen von Ziegeln mit Tufsteinen ab, u. A. an die entsprechende Anordnung am Vorbau von St. Pantaleon zu Köln erinnernd. In der Krypta stehen zunächst, gen Westen, zweimal drei Pfeiler, dann zweimal vier Säulen, diese mit etwas flacherem Würfelkapitälern und ausladendem Karnies im Deckgesims. Aehnliche Deckgesimse auch über den Pfeilern und den entsprechenden Wandpfeilern. — Ferner scheint der Zeit des elften Jahrhunderts anzugehören: der Unterbau der östlichen Thürme und der zwischen ihnen vortretenden Absis, sowie die Anlage der Westseite des Münsters, die ursprünglich als ein breiter Thurmbau mit runden Treppenthürmchen auf den Seiten angeordnet war. (Vergl. meinen Aufsatz über den Münster von Bonn, oben, Abschn. I, 5.)

Kirche zu Zülpich. — Am Aeusseren des Chores Spuren einer baulichen Anordnung, die den Resten des elften Jahrhunderts an St. Gereon ebenfalls entspricht, wenn auch möglicher Weise etwas jünger ist. Doch sind hier nur Lissenen mit Bogenansatz erhalten. Später sind Fenster frühgothischen Styles eingebrochen. Die Absis innen rund, aussen eckig. — Auf der Südseite des Chors der Annokapelle, jetzt in Unstand. Die Fenster noch mit Säulen und Säulenbündeln, an den Kapitälern mit Band-

<sup>1)</sup> Die Spuren des älteren Rundbaues, die an der Nordseite des gegenwärtigen zu Tage treten, sind neuerlich durch F. von Quast nachgewiesen, im 13ten Heft der Jahrbücher des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande.

verschlingungen und Blättern im Charakter von 1100 oder etwas später. — Unter dem Chor und unter der Kapelle die Krypta. In jedem Raume zweimal drei einfache Säulen mit höchst schlichten Würfelkapitälen; eins der letzteren (Rh. 3.) von eigen geschweifter Form, im Profil karniesartig, wie gelegentlich in der orientalischen Architektur. Unter der Wand zwischen Chor und Kapelle, somit zwischen den Säulenreihen, drei Pfeiler mit Karnies-Deckgesimsen, also wiederum mit der bei den vorgenannten Gebäuden charakteristischen Gliederung.



Köln. St. Aposteln. — Ein ältester Bau, begonnen im J. 1021, abgebrannt 1099; ein Neubau, abermals abgebrannt 1199. Von einer dieser älteren Anlagen, vielleicht noch von der ersten, rühren die Arkaden des Schiffes in ihrer ursprünglichen Form her: viereckige Pfeiler von schönem Verhältniss mit breiten Halbkreisbögen; das Deckgesims der Pfeiler (Rh. 4.) wiederum in der vorherrschenden Karniesform. (Später sind hiemit Aenderungen vorgenommen.) — Ebenfalls einer der älteren Anlagen gehört der Thurm über der Mitte der Westseite in seiner ursprünglichen Einrichtung an. An seinen Seiten halbrunde Treppenthürme, die aber nicht bedeutend emporgeführt. Wechsel von rothen und weissen Sandsteinen. Zwei spitzbogig moderne Thüren an der Westseite des Thurmes scheinen gothisch-modernisirender Zeit anzugehören. (Das Uebrige s. unten.)



Münstereiffel. Pfarrkirche (ehemalige Stiftskirche). — Einfache Pfeilerbasilika; das Mittelschiff ursprünglich ohne Gewölbe. Die Pfeiler mit eigenthümlich gebildetem Deckgesimse (Rh. 5.). An den Rückseiten der Pfeiler und an den Wänden der Seitenschiffe schmale Pilaster. Spätere Kreuzkappengewölbe (ohne Gurte); eben solche auch in dem ziemlich ausgedehnten Chor. Nur die alte Absis ist verziert, mit einfachen Arkaden auf Halbsäulen. Ausgedehnte Krypta, meist erneut. In ihr nur zwei alte Säulen, mit flachen Blätterkapitälen (eine Reihe von Blättern) und korinthischen Voluten; Styl des elften Jahrhunderts.



Kirche zu Altenahr. — Einfache Pfeilerbasilika mit einem Querschiff, jetzt roh verschmiert und verputzt. Starke viereckige Pfeiler mit einfachem Deckgesims (Rh. 6.). Je ein Pfeiler um den andern hat, aufsteigend über dem Deckgesims, einen Wandpilaster, der jedoch ursprünglich nicht zur Unterstützung eines Gewölbgurtes bestimmt gewesen zu sein scheint. (Spätgothisches Gewölbe.) Die Seitenschiffe ebenfalls mit Wandpfeilern und (wohl modernen) Kreuzgewölben. Ueber den vier starken Schwibbögen des Querschiffs ein niedriger Thurm mit Arkadenfenstern. Der Chor einfach gothisch, nicht bedeutend, doch noch aus guter Zeit. — Das Aeussere roh beputzt. Am südlichen Kreuzgiebel Lissenen und Bogenfries. An der Westseite ein einfach zierliches rundbogiges Portal mit einer Säule auf jeder Seite.



Köln. St. Ursula. — Einfache Pfeilerbasilika. An den Rückseiten der Pfeiler Halbsäulen mit guten Würfelkapitälen; die Seitenschiffe, den

Halbsäulen entsprechend, mit alten Kreuzgewölben. An den Wänden des (ursprünglich flachgedeckten) Mittelschiffes sitzen über den Deckgesimsen der Pfeiler flache Pilaster auf. Dazwischen die Arkaden von Emporen; diese jetzt vermauert; doch im Innern der alten Empore eine Arkade noch sichtbar: ein grösserer Rundbogen, ausgesetzt mit zwei Säulen und drei kleineren Bögen. — Auf der Westseite eine ausgedehnte Empore, für den Nonnenchor bestimmt, unterbaut durch eine reich ausgebildete Pfeiler- und Säulenstellung; was bei der letzteren an ausgebildeten Kapitälern erscheint, trägt den streng romanischen, aber nicht mehr rohen Charakter des zwölften Jahrhunderts. (Diese Einrichtung oben und unten grossentheils verbaut.) Ueber der Chorbühne erhebt sich der Thurm, einfach romanisch, doch schon im übergangsartigen Charakter; über der Empore, gegen das Schiff der Kirche hin wird er durch einen breiten, wieder durch eine Arkade unterbauten Schwibbogen getragen. — (Der Chor der Kirche später, im ausgebildeten gothischen Style, mit weiten Fenstern, denen meist das Stabwerk fehlt. Das Mittelschiff ebenfalls in ausgebildet gothischer Zeit überwölbt. Die Fenster der Seitenschiffe und eines zweiten Nebenschiffes auf der Südseite im spätest gothischen Style.)

Köln. St. Mauritius. — Im J. 1144 vollendet. — Einfach romanische Gewölbkirche. Schlichte viereckige Pfeiler, ziemlich schlank und durch ziemlich breitgespannte Bögen verbunden. Einer um den andern ist breiter und mit Pilastern versehen, die als Gurträger emporlaufen; an den Rückseiten dieser Pfeiler sind ebenfalls Pilaster, während sich an den Rückseiten der schmaleren Pfeiler Halbsäulen befinden. Dieselbe Einrichtung, correspondirend, an den Wänden der Seitenschiffe (die nachmals grossentheils zu Kapellenschiffen durchbrochen sind). Die Halbsäulen mit einfachen Würfelkapitälern; die Deckgesimse (Rh. 7.) für die Epoche des zwölften Jahrhunderts charakteristisch: Platte, Kehle und Wulst. Die Querbögen des Gewölbes sind einfach breite Streifen, die Kreuzgewölbe ohne Gurte. — Kein Querschiff, aber drei Absiden auf der Ostseite. — Ein grosser Theil der Westseite von der Emporbühne des Nonnenchores eingenommen. Die Unterwölbung derselben (bedeutend verbaut) ruht in der Mitte auf Säulen; die eine sichtbare Säule mit einem streng romanischen Blätterkapitäl. Oben ebenfalls eine Arkade mit einer Säule, die, wie es scheint, die östliche Mauer des (ursprünglich wohl mehr ausgezeichneten) Thurmbaues trägt. — Im Aeusseren das Oberschiff mit sehr flachen Pilaster-Arkaden, zwischen diesen die (später erweiterten) Fenster. Das Kämpfergesims dieser Pilaster ist ein einfacher Rundstab. Dieselbe Dekoration ursprünglich an den Seiten-Absiden. Die Haupt-Absis mit Säulen-Arkaden über Pilastern. Ueber den Ecken zwischen Haupt- und Seiten-Absiden schlanke, achteckige, einfach romanische Thürme.

Köln. St. Pantaleon. — Das Schiff der Kirche als Pfeilerbasilika mit gewölbten Seitenschiffen. Breite, grosse und geräumige Verhältnisse, namentlich das (sehr spät mit einem flachen Netzgewölbe versehene) Mittelschiff von breiter Disposition. Einfach viereckige Pfeiler, mit den Rundbögen in gutem Verhältniss; an ihren Rückseiten, und correspondirend an den Wänden der Seitenschiffe, Halbsäulen; diese jedoch ohne Kapitäl, statt dessen das Deckgesims der Pfeiler (welches dem von St. Mauritius ähnlich ist), wie auch das Fussgesims derselben (in der umgekehrten Form des Deckgesimses) um sie herumgeführt ist. Die Quergurte der Seitenschiffe haben das





Wulstprofil, in der Stärke der Säulen; die Kreuzgewölbe ohne Gurte. — Etwas höhere Schwibbögen gegen den Chor hin bilden die Begrenzung von einer Art Querschiff, das über die Seitenschiffe hinaustritt. Die Flügel desselben mit besondern Absiden (gen Osten). Zwischen der Absis des südlichen Flügels und der benachbarten Chorwand ist ein seltsames, einfach romantisches Kapellchen mit eigener kleiner Absis eingebaut (Rh. 8.).

Der südliche Flügel, über dem alten Unterbau, im Uebergangsstyl aufgeführt und namentlich im Inneren zierlich dekorirt. Die Chor-Absis über dem alten Unterbau, dreiseitig geschlossen, in einfach gothischer Ausführung.

Köln. St. Cäcilia. Pfeilerbasilika ohne Querschiff, in der Anordnung der Schiffe der von St. Pantaleon durchaus entsprechend. Das Mittelschiff mit spätgothischem Gewölbe. Das Aeussere einfach. Rundbogige Friese mit Lissenen. Wandarkaden mit zierlichen Würfelknaufsäulen um die Fenster der Hauptabsis. Die Oberfenster des Schiffes mit dickem Wulstprofil.

Köln. St. Johann Baptist. — Aelterer Bau; neue Weihung 1201. Die Kirche scheint eine einfach romanische Pfeilerbasilika, wohl mit Emporen, gewesen zu sein. Doch ist daran ungemein viel verändert. Ein zweites Paar Seitenschiffe, gleich hoch mit den alten, ist angebaut worden, wobei einfach viereckige Pfeiler stehen geblieben sind. Spätstgothische Fenster und Gewölbe.

Köln. St. Severin. — Alte Bautheile: Krypta mit vier Säulen (Würfelkapitäl und achteckige Schäfte) und zehn viereckigen Pfeilern; der östliche Theil der Krypta zierlich spätromanisch. In der Kirche das Zwischenfeld, das den Anschein eines ehemaligen Querschiffes hat. Dies in einfach strengem romanischem Styl. Doch ist hier viel verändert. — Erasmuskapelle, auf der Nordseite der Kirche (Zugang von der östlichen Seite des Kreuzganges), mit einem Tonnengewölbe und halbrunder Absis.

Kirche zu Lövenich (bei Köln). — Einfache Pfeilerbasilika, doch von ansprechender Anlage. Kleine Absiden an den Seitenschiffen, die grössere Absis des Mittelschiffes mit einem quadratischen Vorraum. Der letztere gewölbt, mit Wulstgurten und niedriger als das Schiff, so dass sich das Aeussere, von der Chorseite aus, malerisch gruppirt. Die Pfeiler einfach viereckig; die Deckgesimse noch mit Karniesen, doch nur unter den Bögen selbst, während die Vorder- und Rückseiten der Pfeiler glatt sind. Am Aeusseren einfache Rundbogenfriese. An der Wand des Vorraumes der Hauptabsis ein einfaches Rosenfenster. Die Oberfenster des Schiffes in einfach alter Form, die übrigen später verändert.

Köln. St. Maria auf dem Kapitol. — Kreuzgang vor der Westseite, an der einen Seite noch mit kleinen Arkaden im Einschluss der grösseren von Pfeilern getragenen Bögen. Diese im Styl des zwölften Jahrhunderts, streng romanisch.

Kirche zu Schwarz-Rheindorf. — Doppelkirche, einem Nonnenstift zugehörig, von sehr eigenthümlicher Anordnung; in der ursprünglichen Anlage 1151 geweiht, in den nächsten Jahrzehnten erweitert. Die untere

Kirche für das Volk bestimmt, die obere für die Nonnen, beide durchaus gewölbt und durch eine im Mittelfelde der Zwischendecke befindliche achteckige grosse Oeffnung (die nachmals vermauert) miteinander verbunden. Der Grundriss ursprünglich ein einfaches Kreuz mit kurzen Schenkeln und auf der Ostseite hinaustretender Absis; die drei andern Kreuzflügel innerhalb der sehr starken Wände der Unterkirche absidenförmig, die der Oberkirche geradlinig geschlossen. Sonst das Innere einfach; die Kämpfergesimse (vorherrschend Kehle und Wulst), wie die sonstigen Gliederungen in charakteristisch romanischer Bildung. Ecksäulen mit Blätterkapitälern in dem Felde vor der Absis der Oberkirche. Aussen um den Fuss der Oberkirche, als Krönung des Unterbaues, eine reiche Arkadengallerie; die Säulchen derselben mit verschiedenartigst ornamentirten Kapitälern streng romanischen Styles, scharf ausladenden, wohlgebildeten Consolen und mit Eckblättern an den Basen. Das Gesims über den Arkaden ein Wulst mit versetzter Stabverzierung, von stark gegliederten Consolen getragen. Ein ähnliches, anderweit ornamentirtes Gesims auch am Oberbau; darunter ein Rundbogenfries mit Lissenen, an der Absis mit Halbsäulen. Ueber dem Mitteltheil des Gebäudes ein starker Thurm mit Wandarkaden und Rundbogenfriesen. — Erweiterung der Doppelkirche gen Westen, durch Hinzufügung zweier Gewölbefelder im Inneren. Sehr merkwürdig die Verbindung der früheren mit den späteren Theilen in der Unterkirche. Hier lehnt nämlich die flache Halbkuppel des absidenförmigen Schlusses der ursprünglichen Anlage rückwärts gegen eine andre ähnliche, von Westen her eingewölbte Halbkuppel, und zur Unterstützung beider sind, in byzantinisirender Weise, zwei Säulen untergesetzt, deren Bögen in die Kuppelwölbungen einschneiden. Die Säulen von schlanker, elegant romanischer Bildung. Der Arkadengang im Aeusseren ist, mit Benützung des Vorhandenen, theilweis an der hinzugefügten Südseite des Gebäudes und an der Westseite fortgesetzt <sup>1)</sup>.

Bonn. Münster. — Der östliche Theil des Chores, d. h. die Absis, die beiden Thürme und das zwischen ihnen belegene Baustück sammt den darunter befindlichen Theilen der Krypta aus der Zeit um die Mitte des zwölften Jahrhunderts (da hier, urkundlich, bedeutende Bau-Unternehmungen stattfanden). In diesen Theilen der Krypta vier Säulen mit strenggebildeten Würfelkapitälern; ihre Basen mit dem Eckvorsprung. Der Oberbau, namentlich die Absis, im Inneren durchaus einfach. Das Aeussere reich, aber durchaus klar und in strenger Bildung des Einzelnen. Zwei Untergeschosse, an der Absis und den Thürmen, mit Wandsäulen und Bögen (die in den oberen Arkaden befindlichen Fenster der Absis später erweitert, rundbogig, aber mit gothischem Stabwerk). Eine Arkadengallerie unter dem Dache der Absis; darüber das Wulstgesims mit versetztem Stabwerk. Die Obergeschosse der Thürme mit Rundbogenfriesen und Lissenen und mit Arkadenfenstern.

Aus derselben Zeit (urkundlich) der vollständig erhaltene Kreuzgang. Kleine Arkaden von je drei Säulen zwischen Pfeilern. Die Säulenkapitälere in sehr mannigfaltiger Weise, aber im strengen romanischen Style und ohne sonderlich ausladendes Relief ornamentirt. Blätter auf den Ecken der Basen. — Obergeschosse des Kreuzganges. Am westlichen Flügel Arka-

<sup>1)</sup> Genaue Untersuchungen und ausführliche Darstellungen in dem Werk von A. Simons: die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, Bonn 1846.

denfenster. Am östlichen Flügel Bögen und Lissenen (doch verbaut). Am südlichen Flügel ein durch Arkaden geöffneter Corridor, auf stark vortretenden Mauerbögen von gedrückter Form ruhend; diese über Säulen mit Würfelkapitälern gewölbt, welche vor die Pfeiler des Kreuzganges, an der Seite des Hofes, frei vortreten.

Köln. St. Gereon — Die Absis des Chores, die daranstossenden Thürme und das Feld zwischen beiden, sammt den unter diesen Theilen belegenen Theilen der Krypta, bilden ähnlich, wie die entsprechende Anlage des Bonner Münsters, einen Zusatz aus der Zeit des zwölften Jahrhunderts; eine gewisse grössere Opulenz in der Dekoration bei schon minder reiner Würde der Verhältnisse scheint auf eine etwas jüngere Zeit zu deuten. Dies gilt besonders von den gehäuferten Zierden des Aeusseren. Auch das Innere der (rococoisirten) Absis ist mit doppelten Wandarkaden versehen. Der entsprechende Theil der Krypta hat acht Säulen mit sauber gearbeiteten Würfelkapitälern (wie an den Wandsäulen des Oberbaues) und mit Eckblättern an den Basen. An den Wänden der Krypta sind hier correspondirende Halbsäulen angeordnet. Seitenkapellen der Krypta unter den Thürmen.

Köln. Gross St. Martin. — Merkwürdige und eigenthümlich grossartige Nachbildung der Bauanlage von St. Maria auf dem Kapitol, in ihren älteren Theilen aus der Zeit um die Mitte und nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts<sup>1)</sup>. Die Flügel des Querschiffes ebenso wie dort als Absiden gestaltet, doch die ganze Choranlage (zunächst im Inneren) von entschiedenem Höhenverhältniss, näher zusammengedrückt und von mehr übersichtlicher, höchst bedeutender Wirkung. Im Detail eine raffinierte Durchbildung des Systems, doch insofern wieder sehr beschränkt, als die offenen Chor-Umgänge der Kapitolskirche hier zu dekorirenden Wand-Arkaden werden. Auffallend sind die Kapitäle der Säulen an den unteren Wand-Arkaden und den Querschiffs-Flügeln. Sie haben ein Blattwerk von anscheinend hochalterthümlicher Bildung und darüber eine Platte wie ein Architravstück; das Deckgesims darüber (Rh. 9.) hat aber genau die spätere Gliederung wie an St. Mauritius, St. Pantaleon, St. Cäcilia.



In der Hauptabsis sind die Säulen schlanker, die Kapitäle mehr kelchförmig, die Aufsätze darüber von derselben Beschaffenheit. Die Kapitäle der Säulen in den oberen Arkaden aller drei Absiden sind kelchförmig und ziemlich einfach (überhaupt ist alle Kapitälarbeit ziemlich roh). Diese oberen Säulen, sehr in die Höhe gezogen, in ihrer unteren Hälfte polygonisch, in der oberen cylindrisch, sind in dieser gesuchten Länge nicht von schönem Eindruck. Die Halbsäulen an den Pfeilerecken im Kreuz haben einfache Würfelkapitäle. — Das Schiff hat mächtige Pfeilerarkaden von hohem, freien Verhältniss. Die Halbsäulen, an den Rückseiten der Pfeiler und sonst, wiederum mit einfachen Würfelkapitälern (die aber durchaus nicht mehr die Plumpheit der in der Kapitolskirche haben); die Deckgesimse darüber wiederum mit der, für das zwölfte Jahrhundert charakteristischen Gliederung. — Ueber dieser Pfeiler- und Bogenstellung des Schiffes beginnt ein späterer Bau. Er hat zunächst spitzbogige Wand-Arkaden, deren Säulchen mit kelchfö-

<sup>1)</sup> v. Lassaulx (Architektonisch-historische Berichtigungen und Zusätze zu der Klein'schen Rheinreise, S. 495) hat das Datum einer im J. 1172 erfolgten Einweihung der Kirche.



migen, entschieden dem Uebergangsstyle angehörig Kapitälern versehen sind. Denselben Styl zeigen die Gurträger; die Gewölbgurte haben schon das gothische Profil. Auch das spitzbogige Portal der Westseite gehört dem Uebergangsstyle, und zwar dessen schönster Ausbildung, an; seine Säulen sind mit geschmackvoll romanischen Kapitälern versehen, seine Bogenwulste ornamentirt. — Im Aeusseren haben die drei Absiden die Dekoration des ausgebildeten romanischen Styles (ähnlich wie am Bonner Münster und an St. Gereon); die über ihnen emporsteigenden Giebel sind mit einer Nischendekoration, schon in der Form der spätromanischen Fächerfenster, versehen. Darüber erhebt sich — das Zeugniß einer schon sehr gesteigerten Opulenz — ein mächtiger viereckiger Mittelthurm, flankirt mit achteckigen Erkerthürmchen, von kühner, zum Theil verwegener Anlage. Unterwärts ruht dessen Masse auf einer offenen Arkaden-Gallerie, den unter den Dächern der Absiden entsprechend, die selbst die Erkerthürmchen durchschneidet und einen eigenthümlich kühnen, doch nicht schönen Eindruck hervorbringt. (Jetzt ist sie bei der Baufähigkeit, zu der die ganze Anlage führen musste, zumeist vermauert.) Der obere Theil des Thurmbaues hat anderweitig romanische Dekoration. Im Detail herrscht dabei übrigens keine sonderlich feine Durchbildung.

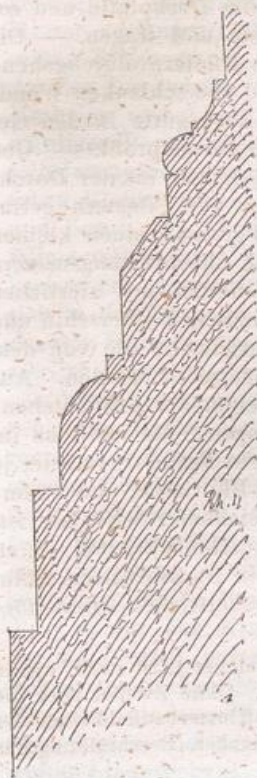
Köln. St. Aposteln. — Ueber die alten Pfeiler-Arkaden des Schiffes etc. s. oben S. 193. Der spätere Bau erscheint als nach dem Brande von 1199 ausgeführt. Die Wände des Mittelschiffes sind verstärkt worden, indem vor die Pfeiler pilasterartige Vorsprünge vorgelegt und die Bögen mit gleichen Vorsprüngen umwölbt wurden. Ein Pfeiler um den andern hat zugleich emporlaufende Halbsäulen, als Gurträger für das Gewölbe des Mittelschiffes, erhalten. Ausserdem Halbsäulen an den Rückseiten der Pfeiler, mit Würfelkapitälern, die aber beträchtlich höher sind, als die Deckgesimse der Pfeiler. Die sonstigen Kapitälern von charakteristisch spätromanischer, die Deckgesimse von attischer Form. Ueber den verstärkten Arkaden des Mittelschiffes eine kleine rundbogige Gallerie. — Die letzte Arkade vor dem Querschiff ist schon von Grund aus nach dem bei dem Umbau befolgten Princip angelegt. Dies ist also kein Rest mehr des alten Baues, vielmehr ein mit der Choranlage gleichzeitiger Theil. Die letztere befolgt wiederum das System der Kapitolskirche, in der bei Gross St. Martin vorhandenen Umbildung desselben. Doch scheint es, dass man das dortige gesteigerte Höhenverhältniss absichtlich wiederum vermeiden wollte; aber man büsste dabei, indem die räumliche Eintheilung schwerer, indem die Arkaden in den Absiden breiter und niedriger wurden, wesentlich an der Grossartigkeit der inneren Gesamtwirkung ein. Nur dass der Mittelraum mit einer erhöhten Kuppel bedeckt ist (was bei St. Martin nicht der Fall), gewährt einen schönen Eindruck. Dagegen ist das Aeussere des Chorbaues von ungemein glücklicher Composition, wohl das geistreichste Beispiel dieser Art. Dass die Kuppel, in der Mitte, nur flach und mit einem kleinen (byzantinisirenden) Laterne gekrönt emporsteigt, bringt eine ungleich schönere Wirkung hervor, als der lastende Thurm von St. Martin. Die schlanken, zwischen den Absiden vortretenden Eckthürme flankiren die Kuppel vortrefflich. Doch ist zu bedauern, dass ihrer nur zwei, an der Ostseite, vorhanden sind; (die vorspringenden gen Westen, welche die Composition abgeschlossen hätten, lagen gar nicht im Plane). Auch das erscheint nicht besonders schön, dass diese Eckthürme (die oberwärts achteckig werden) im Unter-

bau rund und die Wandarkaden, welche die Absiden in zwei Geschossen schmücken, sammt ihren Gallerien unter dem Dache, im Widerspruch gegen die Bogenlinien der Arkaden um sie herumgeführt sind. Das Detail der



Anlage ist zumeist roh; das Deckgesims z. B., welches die an den unteren Arkaden angewandten Pilaster bekrönt, besteht aus zwei Wulsten mit einem Eckstäbchen dazwischen (Rh. 10.). — Das Aeussere des Schiffes ist sehr einfach. — An der Westseite ist ein besonderes Querschiff angeordnet. Die innere Dekoration desselben, die des Schiffes fortsetzend, hat schon den Uebergangscharakter, mit Einführung des Spitzbogens.

Köln. St. Maria auf dem Kapitol. — Der Oberbau der Chorpartie gehört in die Bau-Periode der eben genannten Gebäude. Für das Innere der Hauptabsis sind die Doppelsäulen, welche über je einer unteren Säule frei vor der Wand stehen, und die zierlich romanischen Kapitäle derselben bezeichnend; für das Aeussere eine Dekoration, die die Absiden-Dekoration der zuletzt besprochenen Gebäude völlig wiederholt. Im Inneren der Absiden des Querschiffes sieht man an den entsprechenden Stellen schlanke Halbsäulen mit Würfelkapitälern von der späteren Formation. Die Bögen, welche diese Säulen verbinden, schneiden spitzbogig in die Halbkuppel ein (was möglicher Weise wieder von einer späteren Anordnung herrühren könnte). Das Aeussere des Oberbaues dieser Querschiff-Flügel ist ziemlich roh: Reste rundbogiger Friese, später erweiterte Fenster etc.; zugleich aber



haben dieselben, zur Stütze ihrer Gewölbe und schon als Vorläufer des Princips der germanischen Architektur, nach aussen vortretende schwere Strebebögen. (Leichtere Strebebögen an der Hauptabsis sind abermals späterer Zusatz.)

Köln. Taufkapelle von St. Georg. — Dieselbe tritt westwärts vor das Mittelschiff der Kirche vor und ist mit diesem durch einen breiten, mehrfach abgestuften offenen Schwibbogen, dessen untere Laibung durch grosse Halbsäulen mit Würfelkapitälern getragen wird, verbunden. Es ist ein Bau von quadratischer Grundfläche, unterwärts mit drei, von Säulen und Bögen eingefassten Nischen an jeder der offenen Seiten, oberwärts mit einer Wand-Gallerie, die sich durch kleine Arkaden und die Fensterbögen gegen das Innere öffnet, überwölbt mit einer flachen Kuppel. Die ganze Behandlung deutet auf spätest romanische Zeit, doch sind keine Formen des Uebergangsstyles eingemischt. Besonders gilt dies von dem Gesamtcharakter der Säulen und ihrer Kapitäle, welche letzteren die geschmackvollsten Beispiele romanischer Ornamentik, zum Theil mit frei untermeiselten Details, enthalten. Die grossen Säulen unter dem Schwibbogen mit edel gebildeten, etwas verzierten Würfelkapitälern. Im Aeusseren der Kapelle ist besonders der reichgegliederte Sockel (Rh. 11.) charakteristisch. Die auffallende Stärke des Mauer-

werkes deutet darauf hin, dass es im Plane lag, über der Kapelle einen Thurmbau auszuführen.

Abteikirche von Brauweiler. — Mit Ausnahme der älteren Krypta (vergleiche oben) ein grossartiger, in eigenthümlichem Reichtum durchgeführter Bau aus spätromanischer Zeit, mit Elementen des Uebergangsstyles <sup>1)</sup>. Das Innere der Kirche erscheint in der ganzen Ausdehnung von vornherein auf Gewölbe berechnet. Im Schiff wechseln einfache viereckige Pfeiler (von zu schlankem Verhältniss) mit solchen, an denen starke Halbsäulen als Gurträger für das Gewölbe emporsteigen. Darüber, von den Gurträgern unterbrochen, laufen Wandarkaden von ziemlich bedeutender Dimension hin; über diesen grosse Fenster, im Aeusseren mit einer Wulst-Einfassung. Die Gewölbe sind spätgothisch (mit Gurten von flachem Kehlenprofil); wie die ursprüngliche Einrichtung derselben gewesen, ist nicht recht deutlich, da auch in der Mitte des einzelnen Gewölbequadrats, über jenen Wandarkaden, romanische Halbsäulen als Gurträger emporsteigen und ein Stück Maueransatz tragen, das etwa dem Ansatz eines Querbogens, quer über das Kirchenschiff hin, zu vergleichen sein dürfte. Vielleicht waren es ursprünglich sechstheilige Gewölbfelder. Die Säulenkapitäle sind zumeist mit romanischem Blattwerk von später Art, doch von einer eigenthümlichen, fast ägyptisirenden Bildung, versehen. Die der Hauptgurträger aber sind grösseren Theils mit figürlicher Sculptur herbromanischen Styles bedeckt, in der sich, sehr merkwürdiger Weise, architektonische Kräfte aussprechen, indem mehrere Halbfiguren, um den Körper des Kapitales sich umherreihend, die Deckplatte und somit auch die Gewölbebögen karyatidenartig stützen und tragen. — Die Seitenschiffe haben ältere Kreuzgewölbe, die an den Pfeilern durchgehend von schmalen Pilastern, an den Wänden durchgehend von schlanken Wand-säulen mit Würfelkapitälern getragen werden. Die Kreuzgurte in den Gewölben der Seitenschiffe haben schon das einfachste Birnenprofil. — Gegen Osten ein Querschiff. Die etwas niedrigen Schwibbögen in der Durchschneidung des Kreuzes im romanischen Spitzbogen, von Pilastern getragen. Letztere haben als Bekrönung unter dem Deckgesimse einen kleinen rundbogigen Fries. Die Flügel des Querschiffes durch Chorbrüstungsmauern von dem Mittelraume abgeschnitten, deren äussere Seiten mit zierlichen Arkadennischen und Tablettenwerk geschmückt. — Zwischen Querschiff und Absis im Zwischenfeld mit seitenschiffartigen Nebenräumen, die von dem Mittelraum durch romanisch spitzbogige Arkaden abgetrennt werden. Aus diesen Seitenräumen führen Thüren in die zu den Seiten der Absis stehenden Thürme, die nördliche im gebrochenen Rundbogen, die südliche im Spitzbogen überwölbt. In den Lünetten dieser Thüren Relieffornamente, je eine sitzende Figur und geschmackvoll romanisches Blattwerk, das besonders in der Lünette der südlichen Thür von ausgezeichneter Schönheit ist. — Die Absis mit zierlichen romanischen Arkaden geschmückt, bei deren oberen die Säulenschäfte in derselben Weise, wie in St. Martin zu Köln, mit hohen polygonen Untersätzen, doch nicht in so übertrieben spindelför-

<sup>1)</sup> Unter dem Abte Godesmann von Freimersdorf, welcher 1226 starb, wurde die Abtei durch eine Feuersbrunst fast ganz verzehrt. Ohne Zweifel sind die vorhandene Kirche und die ihr entsprechenden alten Klosterbanlichkeiten der nach diesem Brande entstandene Neubau. Vergl. Ristelhueber, Beschreibung des Land-Arbeitshauses zu Brauweiler, S. 25.

miger Dimension, versehen sind. Der alte Hochaltar in der Absis an der Vorderseite mit eleganten romanischen Arkaden. Sehr merkwürdig und eigenthümlich ist es, dass an die Absis, in der Mitte, sich in gleichzeitiger Anlage noch eine viereckige Kapelle anschliesst, die mit dem Innern der Absis durch eine offene Bogenstellung prächtig romanischen Styles in Verbindung steht. In der Mitte wird diese Bogenstellung durch eine starke Säule von buntem Marmor mit brillant romanischem Kapitäl getragen.

Im Aeusseren zeigt die Chorpartie die übliche spätromanische Anordnung: Wandarkaden über einander, und als Krönung ein Tablettenwerk und ein kleiner Arkadengang. So an der Absis selbst, so an den Thürmen zu deren Seiten. Die Thürme treten nicht so weit vor, wie die Flügel des Querschiffes, lehnen auch nicht an dasselbe an. (Der südliche dieser Thürme hat nur die Dachhöhe der Kirche; der nördliche ist, wohl in Folge eines Brandes, noch tiefer abgetragen. Ueber der Mitte des Querschiffes erhob sich ursprünglich ohne Zweifel ein Mittelthurm; wenigstens war die Anlage jedenfalls darauf berechnet.) An den Giebelwänden des Querschiffes spitzbogige Wandnischen. — Sehr merkwürdig die westliche Seite der Kirche. Hier, in der Mitte, erhebt sich ein grosser und starker Thurm romanischen Styles, unterwärts eine nach dem Innern der Kirche zu geöffnete Halle bildend. Zu dessen beiden Seiten steigen zwei andre viereckige Thürme empor, desselben Styles, aber von beträchtlich geringerm Durchmesser, etwa der Anlage der sonst und früher üblichen Treppenthürme vergleichbar. Im Untergeschoss sind sie mit dem Hauptthurme verbunden; oberwärts aber, wo die Geschosse sich, obschon nur in geringem Maasse verjüngen, lösen sie sich von demselben ab und steigen frei zu seinen Seiten empor, was einen sehr eigenthümlichen Eindruck macht. An der Vorderseite des westlichen Thurmes, innerhalb eines modernen Vorbaues und durch denselben zum Theil beeinträchtigt, ein altes merkwürdiges Portal. Zu den Seiten desselben, nicht eben als architektonische Gliederung zu betrachten, zwei freistehende schlanke Säulen mit romanischen Blattkapitälern, vielleicht von symbolischer Bedeutung (etwa Jachin und Boas). Am Architrav der Thür eine ziemlich rohe Sculptur, ebenfalls symbolischen Inhalts: innerhalb eines mit Blattwerk verzierten Halbkreises ein grosser Ring, um den sich zwei Schlangen winden, deren jede sich in den Schwanz beisst; zu den Seiten des Halbkreises zwei Löwen. — An der Südseite der Kirche, ehemals in den Kreuzgang führend, ein sehr zierlich dekorirtes rundbogiges Portal mit Säulen und Bogenwulsten.

Vom Kreuzgange neben der Kirche ist noch ein bedeutender Theil erhalten. Grosse Halbkreisbögen über Pfeilern, in deren Ecken zierlich romanische Säulen eingelassen sind. (Die Arkaden, im Einschluss dieser grossen Bögen, fehlen.) Die Querbögen in der Ueberdeckung des Kreuzganges sind einfach dicke Wulste, auf Consolen ruhend; dazwischen einfache Kreuzgewölbe ohne Gurte. An der Seite der Kirche, wo der Kreuzgang abgerissen, sieht man über den Resten desselben an der Kirchenwand auch noch einige Reste ähnlich zierlicher gewölbter Oberräume. — An die Ostseite des Kreuzganges stossen andre Klosterräume an. Zunächst der Kapitelsaal, auf zwei zierlich romanischen Säulen, mit ziemlich breitgespannten flachen Querbögen, zwischen denen die einfachen Kreuzgewölbe eingesetzt sind. — Dann die sogenannte Medarduskapelle, auf vier ähnlichen Säulen und mit Wandpfeilern. Die Kapelle ist an ihrer Ostseite noch weiter hinausgebaut, indem sich hier starke viereckige Pfeiler von etwas

höherer Dimension anschliessen. Diese Bauveränderung scheint noch völlig demselben Style zu entsprechen.

Abteikirche zu Heisterbach (am Siebengebirge). — Von dieser, 1202 bis 1233 gebauten Kirche steht noch, als höchst malerische Ruine, der Bau der Chor-Absis. Es ist ein höchst elegantes Beispiel spätromanischer, vorzüglich raffinirter Architektur, wiederum auf der Grundlage des bei der Kapitolskirche und bei St. Martin zu Köln befolgten Systems. Ein Säulenkranz von sehr leichten und zierlichen Verhältnissen trennt die eigentliche Absis von einem um dieselbe herumlaufenden Umgange. Die Säulen sind doppelt, nach der Tiefe zu. Die vorderen Säulen stehen auf einer Brüstungsmauer; die hinteren auf andern Säulen von der Höhe dieser Mauer. Sie sind durch Spitzbögen verbunden, ihre Kapitäle aber schon in einer entartet flauen Weise des romanischen Styles behandelt. Ueber diesem Arkadenkranz, zu den Seiten der Fenster des Oberbaues, steht wiederum ein Halbkreis von schlanken Säulen, welche durch Rundbögen mit sehr verlängerten Schenkeln verbunden sind. Die starke Wand des um die Absis umherlaufenden Umganges wird durch tiefe Nischen ausgefüllt. Ueber den letzteren sind kleine Wandarkaden angeordnet, deren Säulchen, wo die Quergurte des Gewölbes des Umganges aufstossen, gedoppelt sind. Ueber diesen Quergurten erheben sich, gegen den Oberbau hin, einfache Strebebögen, die auswärts fast gänzlich als schräge Strebemauern erscheinen. Den ebengenannten kleinen Wandarkaden völlig entsprechend sind ähnliche auch am Aeusseren des Umganges vorhanden.

Köln St. Kunibert. — Geweiht 1248. Kirche von durchgebildeter Gewölbe-Anlage, mit einem schmalen Querschiff auf der Ostseite, über dessen Flügeln sich Thürme erheben; ein grosses Querschiff auf der Westseite, über dessen Mitte ein (neuerlich eingestürzter) Thurm. Entwicklung des Uebergangsstiles auf einfach romanischer Grundlage. Die Arkaden des Schiffes noch rundbogig; die Pfeiler wechselnd stärker und schwächer, die letzteren übertrieben schmal und schlank; die Bögen von angemessener Weite. Das Kämpfergesims (Rh. 12.) in vereinfachter Wiederholung der Form des zwölften Jahrhunderts. Das Fussgesims in derselben Form, nur umgekehrt. Ueber den Arkaden, im Mittelschiff, eine rundbogige Wandgalerie auf Säulen, von gutem Verhältniss. An den Vorderseiten der breiteren Pfeiler Pilaster und Ecksäulen (die letzteren erst in einer gewissen Höhe eingebündet) als Träger der Gurte des Hauptgewölbes. An den Rückseiten der Pfeiler und entsprechend an den Wänden der Seitenschiffe, schmale Pilaster als Gurträger. Die Gewölbe der Seitenschiffe noch wesentlich rund, doch die Stirnbögen über den Fenstern elliptisch überhöht; die Kreuzgurte als Wulste, die Schlusssteine als herabhängende kugelartige Blumen. Im Gewölbe des Mittelschiffs die Quergurtbänder spitzbogig, die Stirngurte (im Wulstprofil) ebenso, die Kreuzgurte im Profil bereits birnenförmig. Die Blätterkapitäle der Säulen in einfach späten Formen. Die Fenster des Mittelschiffes weit romanisch, die der Seitenschiffe (innerhalb flacher Wandnischen) als achtblättrige Rosen. — Im Chor und dem östlichen Querschiff ist der romanische Halbkreisbogen nach aussen zwar ebenfalls noch vorherrschend, im Inneren aber tritt der Spitzbogen noch bedeutender hinzu. So besonders bei den reichen Säulenarkaden, welche die Absis im Innern, in zwei Reihen über einander, umgeben und von denen die oberen Spitzbögen in das Halbkuppelgewölbe der (im Grundriss noch



halbrunden) Absis einschneiden. Die Fenster der Giebelseiten des Querschiffes haben perspektivisch schräge Seitenwände, weil die innere Bestimmung ihrer Lage mit der äusseren (unter den Thürmen) nicht correspondirt. — Das Aeussere ziemlich roh. Die Absis mit rohen Säulen zu den Seiten der Oberfenster; darüber ein roher Arkadengang. Die östlichen Thürme oberwärts mit Fenstern und Fensterblenden im Uebergangsstyl. Mittelschiff und Seitenschiffe mit rundbogigen Friesen und Lissenen, die letzteren mit einem Rundstabe als Deckgesims. — An dem (neuerlich eingestürzten und wiederhergestellten) Bau des westlichen Querschiffes sind die östlichen Wände, wie die nördliche und südliche Wand noch alt. Hier ist Alles, auch die Wölbung der Fenster, bereits spitzbogig, obgleich immer noch in romanischer Behandlungsweise.

Köln. St. Andreas. — Langschiff und Querschiff (ohne Zweifel nach einem, im Jahr 1220 stattgehabten Brande) spätromanisch, mit Motiven des Uebergangsstyles. Die Arkaden des Langschiffes reich aus Pfeilern mit Halbsäulen gebildet; sehr brillante, zum Theil sehr geschmackvolle romanische Laubkapitäl; über den Arkaden hinlaufend ein Ornamentfries von derselben Art. Die Querbögen im Hauptschiff spitzbogig romanisch, die Kreuzgurte dazwischen schon von gothischer Form. Die Schwibbögen in der Durchschneidung von Quer- und Langschiff ebenfalls spitzbogig romanisch, auffallend niedrig (aber nicht erniedrigt); darüber ein achteckiger zierlich romanischer Thurm, mit Arkadenfenstern. Der dreiseitige Schluss des südlichen Querschiffflügels spät, flachgothisch; der des nördlichen im zierlichen Uebergangsstyl, doch auch hier Fenster und Gewölbe flachgothisch. — An die Seitenschiffe sind später gothische Kapellen angebaut. — Auf der Westseite der Kirche eine geräumige Emporbühne für die Nonnen, zu den Seiten ausladend, wie ein westliches Querschiff; die Querbögen spitz. Unter dem westlichen Theil dieser Empore läuft eine Vorhalle hin, welche die östliche Seite des ehemaligen Kreuzganges bildete. Diese Halle im brillanten spätromanischen Uebergangsstyl, ähnlich dem der Schlosskapelle zu Freiburg an der Unstrut. Die Querbögen sind ganz wie die der letzteren behandelt, die Kreuzgurte im Wulstprofil, die Kapitäl der Wandsäulen sehr zierlich. — Der Chor, spätgothisch (s. unten), ist um mehrere Stufen erhöht. Im Querschiff zwei Seitenthüren, von denen Treppen zu der ehemaligen vermauerten Krypta hinabführen.

Köln. St. Maria in Lyskirchen. — Sehr zierliches Beispiel des romanischen Uebergangsstyles. Breite Arkaden, geräumige Schiffe. Emporen über den Seitenschiffen, denen die ursprünglich ohne Zweifel vorhanden gewesen Arkaden entnommen sind. Wandpfeiler mit Ecksäulen, als Gurtträger emporsteigend, mit sehr zierlich romanischen Blätterkapitäl. Spitzbogiges Gewölbe; die Quergurte mit schönem Uebergangsprofil, die Kreuzgurte schon birnenförmig. — Grosses Portal an der Westseite; rundbogig, mit je einer Säule und entsprechendem Bogenwulst; auch sonstige Gliederung. Die Kapitäl und das Ornamentglied, welches das Gesims des Architravs trägt, höchst zierlich sculptirt, Blätterwerk mit phantastischen Figuren, in sauberster und zugleich edelster romanischer Art. Der Bogenwulst mit feinem Blattwerk. — Krypta ohne Säulen, mit polygonem Schluss. Bei dem Ansatz des letzteren ein Quergurtband, von spätromanischen Halbsäulen (mit ganz einfachen Kapitäl) getragen. Das Gewölbe des polygonen Theils geschmackvoll in mehrfachen Kappen zusammenstossend. — Die Fenster sämmtlich spätgothisch erneuert.

Köln. St. Severin. — Der Chor in sehr elegantem romanischem Spitzbogen. Vor den Fenstern der Absis zierliches Säulenwerk und Umgang. Sehr geschmackvolle romanische Kapitäle. Die Absis noch halbrund, doch ihr Gewölbe bereits mit Gurten. In den Fenstern manches verändert. — Der östliche Theil der Krypta zierlich spätromanisch, Wand-säulchen mit Blätterkapitälern, Kreuzwulste etc. — Zu den Seiten des Chors zwei kleine viereckige Thürme.

Köln. St. Pantaleon. — Ueber das im Uebergangsstyl Gebaute vergl. oben S. 195.

Köln. Gross St. Martin. — Theile im Uebergangsstyl. Vergl. oben S. 197, unten, f.

Bonn. Münster. — Der grössere Theil des Gebäudes in den Formen des Uebergangsstyles. Vergl. darüber oben S. 121, f. Im Einzelnen ist noch das Folgende hinzuzufügen. Bei der Erhöhung und Ueberwölbung der alten westlichen Hälfte des Ostchores sind innen starke Gurtträger-säulen mit reichen Blätterkapitälern hinzugefügt. In dem (spitzbogigen) Gewölbe sind die Quergurte als Platten mit kleinen Wulsten zu den Seiten, die Kreuzgurte in ausgebildeter und gegliederter Wulstform gebildet. Im Querschiff sind die Gurtträger auch aus Pfeilerecken und Säulen zusammengesetzt, die Schwibbögen aus je drei Platten bestehend (mit den kleinen Eckwulsten), die Kreuzgurte schon von birnenförmigem Profil. Dasselbe Profil erscheint auch an den Kreuzgurten des noch ausgebildeteren Gewölbes des Langschiffes.

Kirche zu Sinzig. — Im Schiff einfache Pfeiler mit Rundbögen; die Seitenschiffe rundbogig überwölbt. Empore über den letzteren, rundbogig, mit zierlichen Arkaden auf Doppelsäulen; im Querschiff und im Chor als schmalere Gallerie herumgeführt, hier aber spitzbogig und mit Pfeiler-Arkaden. Die Quergurte des Mittelschiffes, gegliedert und auf romanisch gegliederten Trägern, durchweg spitzbogig; die Fenster aber noch rund, die im Mittelschiff fächerförmig, als Halbrosetten. Der Chor, fünfseitig geschlossen, mit zierlichem Säulenwerk; die rundbogigen Fenster desselben innen und aussen spitz umfasst. Ueber dem Mittelfeld des Kreuzes eine Kuppel mit acht Radiengurten; darüber ein achteckiger Thurm von ansprechendem Verhältniss, mit Fenstern im Uebergangsstyl. Das Aeussere des Chores zierlich dekorirt, Arkaden-Umgang u. dergl. Die Giebelseiten des Querschiffes und die westliche Façade mit allerlei Rundbogenwerk. Die Portale an diesen drei Seiten im romanischen Spitzbogen und dekorirt.

Kirche zu Heimersheim (unfern Sinzig). — Im Schiff kurze viereckige Pfeiler mit einfachen Deckgesimsen, verbunden durch breite Spitzbögen, die schon mit in die Ecken eingelassenen Wulsten gegliedert sind. Die Seitenschiffe ebenfalls im breiten Spitzbogen überwölbt, die Kreuzgurte im Wulstprofil. Ungewölbte rundbogige Emporen über den Seitenschiffen, ursprünglich mit kleinen spitzbogigen Arkaden, wovon noch ein Rest vorhanden. Das Mittelschiff mit einfach frühgothischem Gewölbe auf Consolen. In der Durchschneidung des Kreuzes vier starke und in späterer Zeit noch verstärkte Spitzbögen, von Pilastern und Säulen getragen. Im Mittelfeld eine zierliche Kuppel mit acht Radiengurten, darüber ein sehr zierlich achteckiger gothischer Thurm. Der Chor fünfseitig, mit Ecksäulen, reich und geschmackvoll. Die drei mittleren Seiten desselben, mit je zwei schlanken rundbogigen Fenstern, die nach innen durch eine kleine Säule, nach aussen durch einen Pfeiler getrennt werden. — Ueber ihnen schnei-

den eigenthümliche Stiehkappen in die polygone Halbkuppel ein, was ursprünglich ist und wesentlich zu dem reichen Eindruck des Ganzen beiträgt. Das Aeussere ist einfach. Rundbogige, auch schon spitzbogige Friese u. dergl. an Chor, Querschiff und Façade.

Kirche zu Linz. — Im Schiff kurze Pfeiler mit einfachen Deckgesimsen und ganz einfachen Halbkreisbögen. Ueber den Seitenschiffen ungewölbte Emporen, deren Arkaden im romanischen Spitzbogen mit Säulengliederung. Ein Pfeiler um den andern mit starken Gurtträgern, Bündeln von je drei Säulen mit Einkehlungen dazwischen. Spitze Querbögen (Rh. 13.) von reicher Gliederung (mit mehrfachem Wulste); dazwischen spätgothische Sterngewölbe. Kein Querschiff. Der Chor fünfseitig, mit je drei Säulen in den Ecken, die durch mehrfache Ringe verbunden, und schmal spitzbogigen Fenstern ohne Stabwerk. Das Aeussere des Chors einfach zierlich, mit Rundbögen und Tabletten. Thurm über der Westseite mit rundbogiger Arkadenfenstern. Sonst das Aeussere, wie auch die Fenster der Seitenschiffe und Emporen, spätgothisch erneut.



Kirche zu Erpel. — Einfach romanischer Pfeilerbau, ursprünglich mit Emporen, doch im Innern eine bedeutende Bauveränderung. Der Chor ganz artig im romanischen Spitzbogen, etwa wie der der Kirche von Heimersheim, mit Säulchen, auch im Aeusseren einfach sauber. Geschmackvoll romanischer Thurm über der Westseite.

Remagen. Katholische Kirche. — Im Schiff rohe Pfeiler und Rundbögen. Der kleine Chor, fünfseitig, einfach im Aeusseren, ebenfalls ein ansprechendes Beispiel des romanischen Uebergangsstyles mit vorherrschendem Spitzbogen. Zierliche Säulchen zwischen den sehr schmalen Fenstern. Der Chor spätgothisch überwölbt, das Schiff ohne Gewölbe. Nach einer Inschrift am Chor 1246 geweiht.

Kirche zu Zülpich. — Das Schiff in interessanter Durchführung des romanischen Spitzbogens, consequent in der Weise des Domes von Limburg an der Lahn (zwischen 1213-42), doch ohne die dort angewandten Gallerieen. Viereckige Pfeiler mit Spitzbögen, Pilaster und Säulen mit schönen leichten Kapitalen als Gurtträgern. Gegliederte Bogenlaibungen. Die Kreuzgurte schon mit ganz bestimmt gothischem Profil. Die zweimal zwei Fenster dem Chore zunächst romanisch spitzbogig, die folgenden als fünfblättrige Rosetten. Die letztere Form auch an den Fenstern der Seitenschiffe <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Als wesentlich bezeichnendes Beispiel der rheinischen Weise des Uebergangsstyles gehört hieher auch die, weiter gen Norden belegene, 1208 gegründete Kirche St. Quirin zu Neuss. In den drei, ziemlich flachen Absiden an Chor und Querschiff die Disposition von Gross St. Martin in einer schon spielenden Weise wiederholend, in den Schiffen und den Emporen über den Seitenschiffen der Anordnung des Domes von Limburg an der Lahn (mit der systematischen Durchführung des romanischen Spitzbogens) schon nah verwandt, zeigt sie am Aeusseren und namentlich an der manierirt bunten und überladenen Dekoration des mächtigen Façadenbaues auf der Westseite, schon die höchste Ueppigkeit und Willkür in der Anwendung des romanischen Dekorationsprinzips.

Auch nenne ich hier die Kirche von Kaiserswerth, die ich später auf einer flüchtigen Reise sah. Sie ist romanisch-spitzbogig, in der gewöhnlichen rheinischen Weise; das Schiff mit einfach viereckigen Pfeilern und gegenwärtig



Besonders einfache Formen des Uebergangsstyles in vereinzelt Beispielen:

Kirche zu Euskirchen. — Im Schiff höchst massige viereckige Pfeiler mit Halbkreisbögen. Spitzer Schwibbogen vor dem Chor. (Der Chor einfach, rein gothisch. Seitenschiffe und Gewölbe des Mittelschiffes spätgothisch.) Thurm über der Mitte der Westseite; sein Inneres mit dem Mittelschiff durch einen grossen Halbkreisbogen verbunden. Das südliche Seitenschiff neben ihm vorgeführt und mit seinem Inneren durch einen breiten romanischen Spitzbogen in Verbindung. Der Thurm oberwärts mit Lissenen und gothischen Rundbogenfriesen.

Kirche zu Adenau. — Die Architektur unbedeutend und verworren. Vor dem Chor alte romanische Spitzbögen, auf der Nordseite kleiner, als auf der Südseite. Darüber ein niedriger achteckiger Thurm (eigentlich viereckig, mit abgeschnittenen Ecken), mit schweren rundbogigen Arkaden auf den breiteren Seiten. An der Westseite ein ganz einfaches, doch hübsches rundbogiges Portal (mit lustig buntem altem Thürbeschlag). An der Westseite auch im Innern ein Paar alte Rundbögen, die aber mit jenen Spitzbögen nicht correspondiren. Das Schiff zwischen diesen Theilen mit Rundpfeilern und starken, schweren Spitzbögen, was spätgothisch zu sein scheint, wie es das niedrige Gewölbe mit seinen Kehlengurten ist. Der Chor hoch, den Thurm im Aeussern fast verdeckend, gerade abschliessend, einfach im ausgebildeten gothischen Styl.

Kirche zu Meckenheim. — Nur ein Seitenschiff, auf der Südseite. Zwei viereckige Pfeiler mit breiten, starken Spitzbögen. Der Bogen zum Chor ebenso. Der Chor selbst, durch spitzbogige Wandnischen an den Seiten, von ansprechender Einrichtung. Ein einfach viereckiger Thurm auf der Westseite, mit spitzbogigem Durchgang zur Kirche, oberwärts mit einfach breiten spitzbogigen Fenstern. Die Gewölbe im Schiff spätgothisch.



Kirche zu Deutz. — Viereckige Pfeiler mit schweren romanischen Spitzbögen. Das Deckgesims der Pfeiler (Rh. 14.) in sehr alterthümlicher Form, mit weitausladendem Karnies. Querbogen zwischen Schiff und Chor als romanisches Bogenband. Sonst Vieles in spätest gothischer Zeit roh verändert. Gewölbe, Fenster, Chorbau aus dieser späteren Zeit.

Köln. St. Columba. — Ursprüngliche Anlage von grosser Eigenthümlichkeit. Der Thurm auf der Westseite über mächtig starken Spitzbögen; seine innere Halle nach allen Seiten, auch nach dem kleinen Vorbau auf der Westseite, geöffnet und mit dem inneren Kirchenraume in Verbindung. Im Schiff Pfeiler von mässiger Breite und auffallend geringer Stärke, in bedeutenden Abständen voneinander und durch mächtige Rundbögen verbunden. Die Pfeilerecken ausgekehlt, in die Bogenecken Rundstäbe eingelassen; im Deckgesims ein stark vorspringendes Karnies. (Umfassende spätere Bauveränderungen.) —

Detailbildungen spätromanischen Styles in vereinzelt, vorzüglich schönen Beispielen:

Zu Altenberg bei Köln, von den abgerissenen Klostergebäuden, eine grosse Anzahl von Kapitälern, Basen, Schaftringen, Consolen. Hier Gli-

ohne Decke; der Chor dreiseitig geschlossen. Das, gleichfalls im romanischen Spitzbogen überwölbte Portal der Westseite hat das Datum: MCCXLIII.

derung und Ornament in schönster Reinheit und Anmuth, in grösster Mannigfaltigkeit, in vortrefflich durchgebildeter Plastik. Nichts Phantastisches und nur wenig Stylloses.

In St. Ursula zu Köln, auf einer der alten Emporen, vier ausgezeichnet schöne Kapitäle und Basen.

Im Museum zu Köln eine Anzahl von Kapitälern zierlich spätromanischen Styles (von den Klostergebäuden von St. Pantaleon?) —

Wohngebäude spätromanischen Styles:

An solchen bewahrt insbesondere Köln mehrere charakteristisch interessante Beispiele, die an Fenster- und Thüreinfassungen die üblichen architektonischen Dekorationsformen, zum Theil in wohlberechneter Eleganz, zur Schau tragen. Hieher gehören u. A. die brillante Façade des sogenannten Templerhauses in der Rheingasse, eine andre am alten Markt, und der Bonner Hof in der Georgenstrasse mit einem schönen spätromanischen Portal und einem starken, oberwärts achteckigen Rundthurm. —

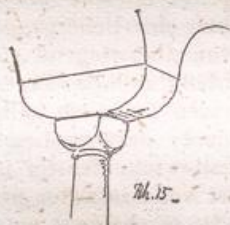
Köln. St. Gereon. — Das Schiff der Kirche, in länglicher Rundform, oder vielmehr in der Form eines länglichen Zehnecks, bildet die freie Wiederholung einer hochalterthümlichen Anlage (vergleiche oben), gestaltet dieselbe reich und eigenthümlich im Charakter des Uebergangsstyles und mischt dem letzteren schon Einzelformen von überwiegend gothischem Charakter bei. Zwei Seiten des Zehnecks werden durch das Portal und den Ausgang zum Chor eingenommen. In den übrigen sind tiefe halbkreisrunde Nischen mit runder Ueberwölbung angeordnet; darüber Logen mit kleinen, spitzbogig umfassten Arkaden; darüber Halbrosettenfenster im spitzbogigen Einschluss; darüber schlanke Doppelfenster von einfacher primitiv gothischer Anlage (die fast willkürlich eingesetzt erscheinen) unter reichen romanisch spitzen Stirnbögen. An der Stirnseite der Wandpfeiler zwischen den Nischen läuft reiches Säulenwerk empor. Das Detail, mit den Kelchblätterkapitälern, hat romanische Uebergangsformen, ist übrigens nicht gar fein gebildet. Die zehnsseitige Kuppel, 1227 gewölbt, hat birnenförmige Gurte. Im Aeussern ist der gothische Charakter der schlanken Oberfenster durch ihre Umfassung noch bestimmter bezeichnet. Dem entsprechen die Strebepfeiler auf den Ecken des Gebäudes und die, vor dem Obertheil desselben angeordneten einfachen Strebebögen. Ueber jenen Fenstern, zwischen den Streben, läuft endlich eine Bekrönung hin, welche alle dahin gehörigen romanischen Zierden zusammenhäuft: ein rundbogiger Fries, ein Tablettenwerk, eine kleine Arkadengallerie, ein spitzbogiger Fries mit bunten Consolen und Kranzgesimse im rheinisch romanischen Charakter.

An die Südseite des Schiffes, so dass der Strebepfeiler des letzteren in sie hineintritt, ist eine länglich achteckige Taufkapelle in zierlicher romanisch spitzbogiger Architektur angebaut, mit Spitzbogenfenstern eben dieses Styles, reich mit Säulen, die mit Ringen und schönen spätromanischen Blätterkapitälern geschmückt sind und mit phantastisch profilirten, zum Theil ornamentirten Gewölbgurten, welche auf bunten Basen über den Kapitälern aufsetzen und ebenfalls mit Ringen versehen sind.

## c. Coblenz und Umgegend.

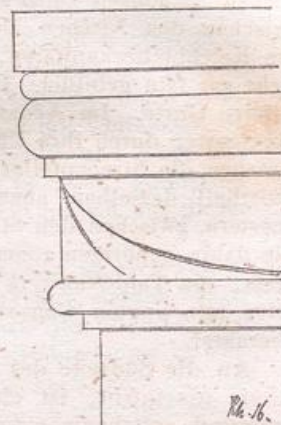
Coblenz. St. Castor. — Aelterer Bauanlage angehörig: der Untertheil des Thurmbaues auf der Westseite, mit halbrund vortretenden Treppenthürmchen an den Seiten, die Wände mit Pilastern (nicht eigentlichen Lissenen) versehen. Vermuthlich noch aus dem elften Jahrhundert und einer Erneuerung nach den in dieser Zeit stattgefundenen Beschädigungen (vergl. v. Lassaulx) zugehörig. Die Kapitäle der Pilaster des zweiten Geschosses passen zu diesen aber nicht; mit rohen Blättern, mit Zickzackzierden u. dergl. geschmückt, sind sie ohne Zweifel einem noch älteren Bau entnommen. (836 wurde der erste Bau von St. Castor geweiht.)

Ebenfalls als einer älteren Bauanlage angehörig (doch nicht der des westlichen Thurmbaues, welche schmaler in den Verhältnissen ist, sondern später als diese) erscheint das Innere des Chores, der, niedrig, schwer, alterthümlich, sehr bestimmt von den schönen Verhältnissen der übrigen Theile des Inneren abweicht.



Andernach. Pfarrkirche. — Der nordöstliche Thurm ist Rest eines älteren Baues, vermuthlich aus dem elften Jahrhundert. Er ist massiv aus rohen Bruchsteinen aufgeführt, die Fensterüberwölbungen von verschiedenfarbig wechselndem Material, zum Theil dreifach wechselnd, schwarz, roth und hell. Die Fenstersäulchen mit schlichten Würfelkapitälern und einfach stark ausladenden Consolen. (Rh. 15.)

St. Goar. Stiftskirche. — Brand eines älteren Gebäudes im Jahr 1137 (v. Lassaulx). Vielleicht noch von dem damals zerstörten Bau rührt die Krypta her: zweimal drei freistehende Säulen mit flachen Würfelkapitälern (Rh. 16.) von roher Arbeit und ebenso unförmlichen attischen Basen; die Schäfte der Säulen dick, grösstentheils von Marmor: Bogenbänder als Quergurte und einfache Kreuzgewölbe. — Derselben Bauzeit, oder dem Neubau nach 1137, scheint im Oberbau der halbrunde Stirnbogen vor dem (frühgothischen) Chore anzugehören.



Bingen. Pfarrkirche. — Altromanische Krypta, vier einfache Säulen mit Würfelkapitälern. Die Altarnische nur in der Breite des Mittelganges. (Die Kirche selbst spätgothisch.)

Münstermayfeld. St. Martin. — Aeltester Theil: der Thurmbau auf der Westseite mit halbrunden Treppenthürmchen an den Seiten. Im Aeusseren sehr einfach mit Lissenen und rundbogigen Friesen; in der Mitte ein ebenfalls ganz einfaches rundbogiges Portal. Nach oben zu sind über den Ecken des Mittelbaues erkerartige Thurmaufsätze, von gothischem Bogenwerk getragen. Im Inneren des Thurmbaues eine Halle, die sich gegen die Kirche zu öffnete. Die Kämpfergesimse ihrer Bögen, von der Form einer umgekehrten ionischen Basis, deuten in ihrer ganzen Beschaffenheit ziemlich bestimmt auf das zwölfte Jahrhundert.

Abteikirche zu Laach. — Gebaut von 1093 bis 1156, eines der wichtigsten Beispiele für die Ausbildung des (rheinisch-) romanischen Baustyles in dessen noch strenger und reiner Eigenthümlichkeit. Zunächst, im Inneren, von vorzüglicher Bedeutung die consequente Anwendung des Gewölbes und die, hierauf von vornherein berechnete Organisation der ganzen baulichen Anlage. Grossartig freie Gesamtverhältnisse, die Pfeiler der Arkaden des Schiffes hoch, selbst schon schlank. Die Pfeiler an Vorder- und Rückseite mit starken Pilastern und Halbsäulen versehen, welche an der Wand des Mittelschiffes emporlaufen. In den Gewölben die Quergurte überall als einfach starke Bänder, dazwischen die Kreuzgewölbe ohne Gurte. Die Fensteranordnung in den Seitenschiffen vortreflich: je zwei Fenster unter je einem Felde des Kreuzgewölbes; die Fenster einzeln durch Bögen, die von Pilastern getragen werden, und dann jedes Paar zusammen durch einen grösseren Bogen umfasst. Die Kämpfer und andre Deckgesimse theils in den Formen der attischen Basis (doch mit beträchtlich grosser Kehle), theils andre Gliederungen, namentlich auch mehrere Kehlen übereinander oder auch eine Reihe von Plättchen übereinander, Alles ziemlich scharf gearbeitet, doch noch herb und ohne elastische Schwellung in den Linien der Profile. Die Kapitäle der Halbsäulen ächt romanisch, theils Würfel mit verschiedenen Verzierungen, theils Blätterwerk, die Arbeit durchweg aber ohne sonderliches Relief. Die Kapitäle der Seitenschiffe meist einfache Würfel. — Stark vortretender Chor mit halbrunder Absis und breites, ebenfalls stark vortretendes Querschiff mit kleineren Absiden auf der Ostseite. Hier das Innere sehr einfach. Die Flügel des Querschiffes etwas niedriger als der Mittelraum. Die Seitenabsiden mit einfach rohem Wulst als Kämpfer unter den Halbkuppeln; die Hauptabsis ganz ohne derartigen Kämpfer. Kleine Krypta mit sechs Säulen, wovon vier mit einfachen Würfelkapitälern, zwei mit Blätterkapitälern. — Auf der Westseite ein querschiffartiger Vorbau, nicht tief und nicht über die Seitenschiffe hinaustretend, mit besonderer Absis, ausgefüllt durch eine Empore, deren Ueberwölbung in dem breiteren Raume, welcher die Fortsetzung des Mittelschiffes bildet, von zwei Säulen getragen wird, mit Kapitälern, welche ganz dem Charakter der übrigen entsprechen <sup>1)</sup>.

Das Aeussere durch die verschiedenartige Gipfelung seiner Bautheile von machtvoller Wirkung. Ueber der Mitte des östlichen Querschiffes ein breiter achteckiger Kuppelthurm mit Arkadenfenstern; in den Winkeln

<sup>1)</sup> Herr Chr. W. Schmidt, der Herausgeber der Baudenkmale von Trier, hat später, unter der Tünche des Innern, die Spuren einer vollständigen polychromatischen Bemalung aufgefunden. Nach den Mittheilungen, welche er mir darüber gemacht, hatte das Innere durchweg einen feinen hellgraulichen Mörtelüberzug, der den Grundton des Ganzen bildete. Alle Pfeilerecken, Bögen und Gewölbekanten waren mit Streifen von himmelblauer Farbe, die durch ein Paar schwarze Linien begrenzt wurden, eingefasst. Die Wangen der Würfelkapitäle waren zinnoberfarben, die untere Wölbung derselben blau, das Band unter dem Würfel gelb; die oberste Platte der Deckgesimse in der Regel zinnoberfarben, die andern Glieder in wechselnder Ordnung hellblau, hellgrün, gelb, weiss, jede Farbe von der andern, wie auch an den Kapitälern, durch schwarze Linien geschieden. Die frei sculptirten Ornamente ebenfalls farbig, das Blattwerk an den Kapitälern z. B. hellgrün, mit schwarzen oder andersfarbigen Seitenflächen, auf zinnoberfarbigem Grund.

von Querschiff und Chor zwei schlank aufsteigende viereckige Thürme. Ueber der Mitte des westlichen Vorbaues ein anderer starker Thurm, viereckig; zwei Rundthürme zu den Seiten dieses Vorbaues. Zugleich das Aeussere in reicher Einzeldurchbildung, doch noch nicht in der Weise eines harmonisch gegliederten Systems. Verschiedenartige Gesimsformationen, mit versetzten Stäben, Blattwerk, Bandverschlingungen u. dergl. geschmückt, präcis gearbeitet, das rheinisch-romanische Dekorationselement bezeichnend, aber noch durchaus nicht so barbarisirend, wie zumeist an jüngeren Gebäuden. Rundbogenfriese, die aber nur erst an wenigen Theilen den wirklich friesartigen Charakter gewonnen haben; meist noch von zu grosser Dimension, am Oberbau des Langschiffes so, dass der einzelne Bogen ein Fenster umfasst; auch die Consolen unter den Bögen zum Theil noch ziemlich stark. Noch kein ausgebildetes Lissenenwerk; theils statt dessen noch Pilaster, theils einfache Wandstreifen, an deren Seiten oberwärts, auf besondern Consolen, die gegliederten Rundbogenfriese ansetzen. Dekoration von Halbsäulen und grösseren Theils noch von freistehend angelehnten Säulen an der östlichen Absis und an den westlichen Thürmen. — Die Fenster des Langschiffes, bestimmt die der Seitenschiffe, später erweitert. Am Querschiff die alten Fenster, reich gegliedert und mit Säulen geschmückt. In den Gliedern und sonst im Aeusseren der, schon im Inneren erwähnte Charakter der Profilirung.

Zu den Seiten der westlichen Absis führen zwei reichgeschmückte Portale, welche der Fortführung des Baues in spätromanischer Zeit angehören, in einen viereckigen, nach der Weise der Kreuzgänge angelegten Portikus, welcher in eben dieser späteren Epoche hinzugefügt ist. Er ist mit leichten, eleganten Arkaden versehen; als schöne Eigenthümlichkeit ist anzuführen, dass den letzteren ähnliche Arkaden an den Innenwänden des Portikus entsprechen. Sehr brillant die westliche Aussenwand des Portikus, namentlich der dort vorhandene zierliche und verschiedenartig dekorierte Fries, sowie das ungemein glänzende Portal in der Mitte. Dies hat Säulen zu den Seiten, an den Kapitälern derselben und den Gesimsen reichen, durchbrochen und sehr präcis gearbeiteten Schmuck von Blattwerk und Figuren, und in den Bögen schon Kehlungen, Füllungen mit Blattwerk u. dergl.

Kirche zu Lonning<sup>1)</sup>. — Rest eines Rundbaues von baptisterienartiger Anlage, etwa nach der Weise des Münsters von Aachen. Hievon ist ein Vorbau erhalten, der an der Westseite der alten Anlage vortrat und dessen Rückseite noch die Disposition, welche die letztere hatte, erkennen lässt: Wandpilaster, in zwei Geschossen übereinander, mit höchst einfachen Deckgesimsen (Platte und grosse schräge Schmiege), und über diesen noch die Ansätze der Gewölbe, welche den unteren Umgang der alten Anlage, sowie die Empore darüber überwölbten. Zu den Seiten dieser Pilaster noch andre Pilasterecken mit Deckgesimsen von der Form der umgekehrten attischen Basis, wie solche in der Mitte des zwölften Jahrhunderts üblich war, als Träger der Stirnbögen oder offener Bögen, welche zum Inneren des Vorbaues führen. (Aus der Uebereinstimmung dieser letzteren Deckgesimse mit andern Details des Vorbaues und scheinbar auch aus der ganzen Beschaffenheit des Mauerwerkes geht übrigens

<sup>1)</sup> Vergl. darüber oben, S. 41, f.

hervor, dass der Vorbau zur alten Anlage gehörte und mit dieser gleichzeitig war.) Ohne Zweifel war das Ganze in Folge der Gründung eines Mönchsklosters, welche 1142 hier stattfand, gebaut.

Ausserdem ein späterer Chorbau, der sich in erweiterter Ausdehnung der alten Anlage, allem Anscheine nach, anschliessen sollte, doch nicht vollendet wurde und neuerlich als selbständiges Kirchengebäude abgeschlossen ist. Absis und daranstossende Thürme, von denen der südliche schlank und leicht emporsteigt. Im Aeusseren die in spätromanischer Zeit bei den rheinischen Bauwerken übliche Dekoration, mit einzelnen Uebergangsmotiven. Zu bemerken, dass hier, am Untertheil der Absis, an den Pfeilern und auch an den Bögen, noch helle und dunkle Steine in ziemlich gleichmässigen Lagen wechseln.

Kirche zu Romersdorf. — Die Stiftung des Klosters soll etwa 1130 fallen; die Kirche, eine gute Pfeilerbasilika, deren Pfeiler ein wohlgebildetes Deckgesims tragen, entspricht dieser Zeit. Der nördliche Flügel des Querschiffes und das nördliche Seitenschiff sind schon im späteren Mittelalter abgerissen; Chor und Ueberwölbung der Kirche spätgothisch. An der östlichen Seite des südlichen Querschiffes zwei altromanische Kapellen.

Kirche zu Hirzenach. — Einfache Pfeilerbasilika mit Querschiff; letzteres in spätgothischer Zeit überwölbt, Schiff und Seitenschiffe ungewölbt. Die Kämpfer der Pfeiler (Rh. 17.) sehr einfach. In den Seitenschiffen kleine rundbogige Fenster; im Mittelschiff höhere, schon mit spitzbogiger Neigung; im Querschiff rundbogige. Thurm vor der Westseite, sehr einfach, unterwärts mit flach spitzbogigen Nischen. Früh spitzbogige Halle vor dem Portal der Südseite. Der Chor frühgothisch.



Coblenz. St. Florin. — Ursprünglich eine einfache Pfeilerbasilika, Styl des zwölften Jahrhunderts. Die Pfeiler viereckig, ziemlich schlank, mit wohlgebildeten Deck- und Fussgesimsen (Rh. 18 und 19.), die ersteren der Form der attischen Säulenbasis entsprechend. Die Zwischenräume zwischen den Pfeilern schon ziemlich bedeutend. Alles ursprünglich ohne Zweifel flach gedeckt. (Die späteren Ausführungen

s. unten.) Zwei Thürme auf der Westseite, einfach romanisch mit pilasterartigen Streifen und horizontalen Gesimsen, diese den Deckgesimsen der Pfeiler in der Kirche ähnlich profilirt. Das Obergeschoss der Thürme spätromanisch bunt.



Coblenz St. Castor. — Der Hauptbau spätromanisch, geweiht 1208. Das Mittelschiff ursprünglich ungewölbt. Arkaden auf Pfeilern mit Halbsäulen, in ungemein schönem und glücklichem Verhältniss. Die Halbsäulen mit sehr ausgebildeten Kapitälern spätromanischen Styles; im Deckgesims derselben aber wieder das ausladende Karniesprofil. In der Durchscheidung des Querschiffes mit dem Mittelschiff grosse spitzgewölbte Scheidbögen. — Die Wände der westlichen Thürme, nach dem Princip der älteren

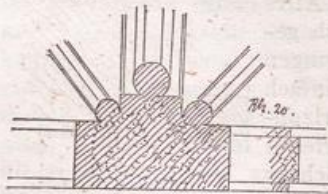
Anlage (vergl. oben S. 208), mit Pilastern; flache Bogenfriese auf flachen Consolen; auch ein Horizontalgesims auf Consolen. Die Absis des Chores aussen mit zierlicher spätromanischer Dekoration. Zu ihren Seiten schlank-aufsteigende Thürme, einfach in ähnlicher Art.

Coblenz. Liebfrauenkirche. — Das Schiff und die zwei Thürme der Westseite spätromanisch. Arkaden mit einfachen viereckigen Pfeilern und einfach profilirten Deckgesimsen. Emporen über den Seitenschiffen, deren Arkaden den unteren entsprechen; hier aber die Pfeiler mit vier zierlichen romanischen Säulchen in den Ecken, deren Form auch am Bogen als Wulst herumgeführt ist. In der Durchschneidung von Querschiff und Mittelschiff erscheint unter den Seitenbögen (im Mittelschiff) eine seltsame, theils durch zierliche Architekturformen bewirkte Füllung der Bögen. (Hier ist mancherlei verbaut.) Der vordere Scheidbogen im Kreuz ist spitzgewölbt. Der alte Bau setzt sich auch noch in den, nachmals erneuten und umgebauten Chor hinein fort. Doch sind die Pfeiler hier sehr einfach und nur, wo die Seitenschiffe noch etwas gen Osten vortreten, an den Rückseiten gegliedert. — Zwischen den Thürmen eine Vorhalle von guter romanischer Bildung. Die Thürme selbst im Aeusseren spätromanisch mit charakteristischer Dekoration von Friesen und flachen Nischen. Die untersten Nischen schon im Spitzbogen, die oberen meist Rundbögen. — Die Unterfenster der Seitenschiffe als halbe Rosetten (die Oberfenster und die des Mittelschiffes spät spitzbogig).

Johanniskirche bei Niederlahnstein. — Gegenwärtig eine mauerisch luftige Ruine, zum Theil mit Schlinggewächsen bekleidet. Das innere System ganz das der Liebfrauenkirche zu Coblenz, zum Theil auch dieselben Detailformen; in den Emporen sind die Bögen jedoch mit kleineren Arkaden ausgesetzt. Die Kirche war ungewölbt. Die Fenster klein, rundbogig, mit zierlich profilirter Einfassung. Der Chorschluss viereckig, nach innen zu eine flache Nische bildend. Aussen am Schiff rundbogige Friese mit ziemlich grossen Bögen. — An der Westseite, in der Breite des Mittelschiffes, ein massig viereckiger Thurm, mit vielen Arkadenfenstern, älter als die Kirche. Ueber dem östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes ein leichter viereckiger Thurm, im zierlich spätromanischen Style, jünger als die Kirche.

Andernach. Pfarrkirche. — Ein Hauptbeispiel der spätromanischen gewölbten Kirchenanlage mit Emporen über den Seitenschiffen. Die unteren Arkaden: viereckige Pfeiler, nicht hoch, breite Bögen, gute Deckgesimse. Ein Pfeiler um den andern beträchtlich breiter, mit Gurträgern (einem breiten Mauervorsprung und drei Säulen (Rh. 20.) Die Emporen haben über jedem unteren Bogen je zwei Arkaden, von einem grösseren Bogen umfasst; sehr zierlich mit Säulen von schwarzem Marmor dekorirt; alle Säulen mit sehr zierlichen spätromanischen Blätterkapitälern.

— Die Querbögen in der Ueberwölbung des Mittelschiffes (Rh. 21.) sind spitz, mit reich gegliedertem Profil; die Kreuzgurte (Rh. 22.) haben schon das birnenförmige Profil. Die Stirnbögen sind noch halbrund. Die Absis und der Raum vor dieser sind niedriger wie das Hauptschiff; ihre



Bögen neigen aber ebenfalls schon zum Spitzbogen; ihre Gurtprofile sind einfacher als jene, doch in demselben Style. Somit sind diese Theile der Kirche, wenn schon etwas älter, doch unmittelbar vor dem Uebrigen gebaut. Die Absis selbst ist im Innern ziemlich einfach gehalten; schlichte Fenster und schlichte Nischen unter diesen. (Die Fenster der Kirche überhaupt einfach.) — Das Aeussere des Chores ganz zierlich in spätromanischer Weise, doch etwas rheinisch roh im Gefühl — Das Schiff im Aeussern durchaus schlicht, bis auf die Portale. Das südliche Portal besonders reich, mit Sculpturen und Malerei; die Kapitälzierden elegant phantastisch, in rheinischer Weise (von der gräcisirenden Schönheit, die z. B. ähnliche Arbeiten an sächsisch-thüringischen Denkmälern haben, sehr verschieden); die nördliche Thür einfacher, aber ebenfalls mit sehr elegantem Kapitälschmuck. Der Thurmbau der Westseite, unterwärts einfach und mit horizontalen Gesimsen, oberwärts, besonders an dem Freibau der beiden starken viereckigen Thürme, in reicher Dekoration des Uebergangsstyles.

Boppard. Pfarrkirche. — Langschiff mit Emporen über den Seitenschiffen; an den östlichen Seiten des Langschiffes, statt der Flügel eines Querschiffes, zwei Thürme; etwas niedrigerer Chor, dreiseitig geschlossen. Nach neuerlich in den Altären gefundenen Siegeln wäre das Kirchenschiff unter Bruno (1102—24), der Chor unter Theodorich (1212—42) gebaut<sup>1)</sup>. Doch stehen beide Theile, ihrer ganzen Beschaffenheit nach, in der Zeit nur sehr wenig auseinander. Sollte die erste Angabe für das vorhandene Gebäude eine Bedeutung haben, so müsste angenommen werden, dass bei dem Kirchenschiff ein älterer Bau benutzt, später aber wesentlich umgewandelt worden wäre; hievon möchten dann die Arkaden in ihrer ursprünglichen Anlage herrühren. Alles Wesentliche und vorzüglich Charakteristische hat den spätromanischen Styl, der Regierungszeit Theodorichs entsprechend; der Chor bezeichnende Elemente des Uebergangsstyles.

Die Arkaden des Schiffes: starke Pfeiler mit breiten Rundbögen und wohlgebildet romanischen Deckgesimsen (Rh. 23.). An einem Pfeiler um den andern starke Halbsäulen als Gurträger für das Gewölbe emporlaufend. Die Arkaden der Emporen den unteren entsprechend, ausgefüllt mit kleinen Bogenstellungen auf sehr zierlichen spätromanischen Säulen. Die Schiffe mit rundbogigen Fenstern. — Im Chor Säulenbündel, auch einzelne Säulen, mit Ringen, als Gurträger; zierliche Profile, sehr zierlich sculptirte Blätterkapitäle im Charakter der letzten Uebergangszeit. Zwei Reihen Fenster, die oberen noch rundbogig, mit spitzbogigem Einschluss, die unteren als volle Kreise. — Die östliche



Hälfte des Chores ist noch rundbogig gewölbt; die Gewölbgurte (Rh. 24.) aber schon im birnenförmigen Profil. Mit dem Zwischenfelde zwischen den Thürmen beginnen sodann sehr eigenthümliche spitzbogige Tonnengewölbe mit fächerartig aufgesetzten Gurten, welche Anordnung sich im Schiff fortsetzt. Im Zwischenfeld haben sie gebrochen rundbogige Stirnbögen (Rh. 25.), im Schiff setzen die Gurte auf geraden Gesimsen auf. Das Profil der Gurte im Zwischenfeld ist ein Rundstab (Rh. 26.); im Schiff haben die

<sup>1)</sup> Mittheilung von v. Lassaulx.

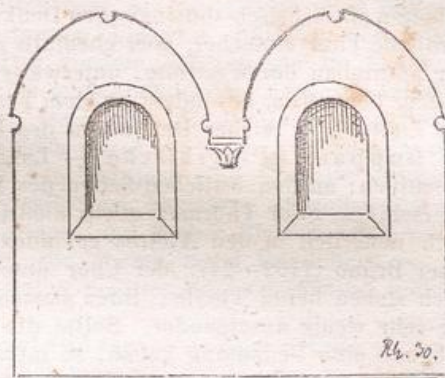




Querbögen ein ähnliches breiteres Profil (Rh. 27.), die Gurte ein schon völlig ausgebildetes gothisches Profil (Rh. 28.). Gewiss ist das Gewölbe des Schiffes nicht gleichzeitig mit dessen Arkaden und wohl später als das des Chores.



Im Aeussern haben die Fenster des Mittelschiffes eine brillante, mehrfach wechselnde Dekoration spät-romanischen Styles (Rh. 29.). Die Unterfenster des nördlichen Seitenschiffes haben einen flachspitzbogigen Nischen-



Einschluss (Rh. 30.), so jedoch, dass die Spitze des Bogens nur erst gering angedeutet ist. — An der Südseite ein hübsches romanisches Portal; ein brillantes rundbogiges Portal, im Ornament edel ausgebildet und jedenfalls wieder die späte Epoche bezeichnend, an der Westseite. Darüber mehrere Rund- und Rosenfenster. An dem Aeusseren des Chores der frühe Spitzbogen schon entschieden vorherrschend.

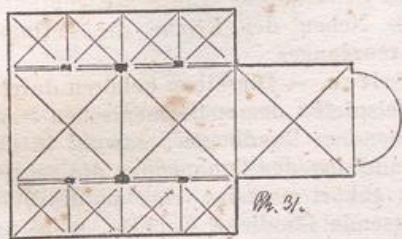
Boppard. Franciskanerkirche. — Die Kirche aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Ein romanisches Portal auf der Westseite rührt von einem älteren Bau her.

Bacharach. Pfarrkirche. — Grosse Emporen über den Seitenschiffen. Starker Thurm auf der Westseite, in der Breite des Mittelschiffes. Schlanke Rundthürmchen an den östlichen Seiten des Querschiffes. — Das Hauptsystem der Wölbungen noch rundbogig. Die unteren Arkaden des Schiffes mit einfach viereckigen Pfeilern und zierlichen Deckgesimsen. Sonst Alles soviel wie möglich mit Säulchen besetzt; ihnen gemäss auch Wulste an den Bögen. Ueber den Arkaden der Emporen noch kleine Arkadengalerien. Sehr zierliche und mannigfaltige Kapitäle im Styl der Uebergangsperiode; vielfach angewandte Schafringe; geschmackvolle Profilirungen, zierliche Blätter an den Säulenbasen. Wo schmalere Räume zu überspannen waren, tritt der Spitzbogen hinzu; so in den Seitenschiffen unter den Emporen; so in der Thurmhalle auf der Westseite, die sich nach der Kirche zu öffnet und durch eine mehrfache Pfeilerstellung ausgesetzt ist, über welcher sich eine ziemlich weite Empore bildet. — Im Aeusseren die Fenster, namentlich die am westlichen Thurme, mit Säulchen umrahmt. Reiche Portale; besonders ausgezeichnet das grosse rundbogig überwölbte Portal auf der Nordseite. Ein verbautes Portal auf der Südseite im Spitzbogen; auch sonst drängt sich im Aeusseren der Spitzbogen mehrfach ein. Die

Absis, halbrund, schon mit vortretenden Streben, auf denen, zu den Seiten der Fenster, schlanke Basaltsäulen stehen, eine über die Fenster vortretende Bogenwölbung tragend. Arkadengang unter dem Dach der Absis. Die Gesimse an der Absis sehr edel und geschmackvoll, im spätromanischen Style. Die drei Mittelfenster der Absis und die an den Giebeln des Querschiffes spätgothisch erneut. Der Thurm auf der Westseite mit einer später hinzugefügten Zinnenkrönung. — Die Kirche liegt auf abhändigem Boden, der Chor über Gewölben; die jedoch augenscheinlich nie eine kirchliche Bestimmung hatten.

Clemenskirche (am Rhein, zwischen Trechtinghausen und Rhein-stein). — Kleines einfaches Gebäude. Im Schiff einfach schwere viereckige Pfeiler mit Rundbögen. Schiff und Seitenschiffe ungewölbt; das Querschiff und die daran lehrende Absis mit Gewölben. Die Absis mit halbrunden Stirnbögen; doch ist sie bereits mit Säulchen und mit Gurten, die nach dem Mittelpunkte des Stirnbogen hinlaufen, versehen. Die übrigen Scheidbögen im Querschiff spitz; Halbsäulen mit Ringen etc. als Gurtträger. Spitzbogiges Portal auf der Westseite; auch sonst Manches, was die Zeit des Uebergangsstyles bezeichnet. Ein achteckiges Thürmchen über dem Westende des südlichen Seitenschiffes.

Kirche zu Bendorf. — Kleine Gewölbkirche spätromanischen Styles, ein anspruchloses, aber sorgfältig durchgebildetes Exemplar dieser Gattung (Rh. 31.). Schiff und beträchtlich niedrige Seitenschiffe. Einfach viereckige Pfeiler, ein Pfeilerpaar, in der Mitte des Schiffes mit Mauervorsprung und Halbsäule als Gurtträger.



Der Bogen der Absis und der dazu gehörige Anschluss des Gewölbes rund, die übrigen Querbögen bereits spitz. Die Profile, ohne reich zu sein, fein spätromanisch; saubre Blätterkapitäle.

Die Absis im Innern und Aeussern mässig dekorirt. Am Mittelschiff, statt des Rundbogenfrieses, grössere, die Fenster umfassende Halbkreisbögen, zum Theil mit spitzen wechselnd.

Carden. Stiftskirche. — Chor und Querschiff einfach romanisch, im Aeusseren der Absis die Dekorationsformen der späteren Zeit des Styles, im Inneren die Scheidbögen, auch der Stirnbogen der halbrunden Altarnische spitzgewölbt.

Güls (an der Mosel). Alte Kirche. — Kleine Gewölbkirche spätromanischer Zeit, nicht ohne eine gewisse Opulenz ausgebildet. Niedrige Seitenschiffe; die Arkaden des Schiffes: einfache Pfeiler mit wohlgegliederten Deckgesimsen und Spitzbögen. Ueber den Seitenschiffen Emporen, deren Arkaden gebrochene Bögen haben. Die Gewölbe der Seitenschiffe mit wulstförmigen Quergurten (Rh. 32.), auf consolenartigen Vorsprüngen der Deckgesimse der Pfeiler aufsetzend; die Kreuzgewölbe dazwischen ohne Gurte. In den Gewölben des Mittelschiffes haben die Kreuzgurte dasselbe Wulstprofil. Strebebögen zur Stützung des Mittelschiffgewölbes, meist unter den Dächern versteckt, aber in Etwas unter die Gewölbe der Emporen vortretend.



Der Chor erhöht, mit kleiner, unbedeutender Absis. Die Fenster einfach.

Rundbogenfriese und Lissenen am Aeussern. Ein Thurm in der Mitte der Westseite, zu dessen Seiten die Seitenschiffe vortreten.

Klosterkirche zu Sayn. — Kreuzkirche ohne Seitenschiffe. Aelteste Bautheile (nach v. Lassaulx vom J. 1202): das Querschiff und die beiden anstossenden Felder, des Schiffes und des Zwischenfeldes vor dem (später gothischen) Chorschluss. Spätromanischer Styl; Wandpfeiler und Ecksäulen mit zierlichen Blätterkapitälen; breite Halbkreisbögen, der Gewölbeansatz aber schon mit leiser Neigung zum Spitzbogen. Das Mittelfeld des Querschiffes hat ein Kuppelgewölbe; die Flügel desselben und das erste Schiffeld haben Kreuzgewölbe mit wulstförmigen Kreuzgurten. (Das Zwischenfeld vor dem Chorschluss ist spätgothisch überwölbt.) — Die drei folgenden Felder des Langschiffes bezeichnen eine unmittelbare Fortsetzung des Baues. Wandpfeiler und, statt jener Ecksäulen, schmalere Pfeiler-ecken auf Consolen. Wulstförmige Stirnbögen für die Gewölbe, welche letzteren aber nicht ausgeführt sind. — Die Fenster auf beiden Seiten des Langschiffes verschieden. Auf der Südseite Halbrosettenfenster. Auf der Nordseite je drei schmale Spitzbogenfenster nebeneinander, das mittlere stets höher; aussen mit Säulchen zwischen den Fenstern und mit Spitzbögen, das Ganze dieser äusseren Dekoration als fortlaufende Arkadenreihe. An der Westseite ein romanisch spitzbogiges Portal.

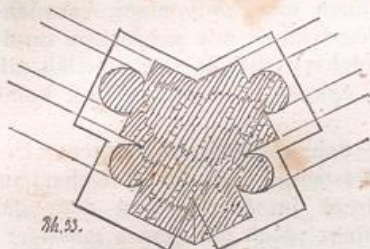
An der Ostseite des südlichen Kreuzflügels die Sakristei, in demselben spätromanischen Style, wie die späteren Schifftheile. Einiges Eigenthümliche in der Gewölbe-Construction. — Neben der Kirche die geringen Reste eines zierlich spätromanischen Kreuzganges.

Römersdorf. Klosterbaulichkeiten. — Dieselben gehören durchaus zu den schönsten und edelsten Beispielen des spätromanischen Baustyles; sie zeigen, bei noch vorherrschendem Rundbogen, sowohl in der Profilierung der Glieder, als in der Behandlung des Ornamentes die reinste und vollendetste Durchbildung. Dahin gehört zunächst eine an die Südseite des Querschiffes der Kirche anstossende längliche Kapelle, wohl ursprünglich die Sakristei. Das Gewölbe derselben wird durch einen breiten, von Säulen getragenen Quergurt in zwei Hälften getheilt; die geschmackvolle Gliederung desselben und die an seinen beiden Seiten ausgemeisselte sehr schön gebildete Zickzackverzierung im romanischen Geschmack macht ihn eigenthümlich merkwürdig. An die Kapelle stösst der Kapitelsaal an, ein Raum von den glücklichsten Verhältnissen, mit sechs Säulen, welche die Gewölbgurte tragen. Die letzteren sehr rein, die Kreuzgurte schön ganz leis birnenförmig; die Säulen klar und mit vortrefflichen verschiedenartigen Kelchblätterkapitälen. — Vom Kreuzgange ist die östliche und die südliche Seite erhalten. Die erstere wiederum edel romanisch; doch im Einschluss der grössern, von Pfeilern getragenen Rundbögen hier kleinere, schon gothisirende Spitzbogenarkaden. (Die südliche Seite des Kreuzganges in edel gothischem Style; von dem Stabwerk der Bogenöffnungen nichts mehr vorhanden.)

Cobern. Matthiaskapelle <sup>1)</sup> (auf der obern Burg). — Sehr merkwürdiger und brillanter baptisterienartiger Bau. Ein kleiner sechseckiger, erhöhter Mittelraum, von einem sechseckigen Umgange umgeben, an den sich, im Dreiviertelkreise, die Absis anschliesst. Das innere Sechseck

<sup>1)</sup> Vergl. darüber oben, S. 7, f.

durch Bündel von je fünf freistehenden Säulen, darüber sich Spitzbögen wölben, bezeichnet. Der Mittelraum mit einem sechsteiligen Kreuzgewölbe, der Umgang sehr eigen mit gefächerten halben Tonnengewölben (dem im Schiff der Pfarrkirche zu Boppard befolgten Systeme entsprechend und auf dieselbe Bauzeit deutend) überwölbt. Die Fenster des Oberbaues halbrund, die andern in gebrochenen Bögen. Wandarkaden mit gebrochenen Bögen an den Wänden des Umganges. — Trotz der heitern Gesamtanlage und trotz des raffinierten Reichthums, der an den Einzeltheilen dieses Gebäudes sich geltend macht, fehlt demselben doch ein reines künstlerisches Gefühl und harmonische Durchbildung; es sind Barbarismen darin, wie sie auch sonst in der spätromanischen Bauweise der Rheingegenden sich nicht ganz selten finden. Ueberhaupt mangelt eine congruente Präcision in der Arbeit. Manches ist roh, z. B. dass die Kämpfergesimse der Wandpfeiler in den Ecken des Umganges (zwischen denen die Wandarkaden) durch einen dicken Wulst gebildet sind; oder dass die äusseren Ecken des sechsseitigen Mittel-

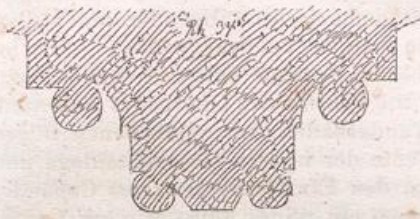


baues, über den Säulen, zwischen den Deckplatten der Kapitäle der Säulen nach dem Umgange zu überstehen (Rh. 33.). Diese Säulenbündel haben durchweg eine starke Säule von rothem Sandstein in der Mitte und vier schwächere von schwarzem Marmor umher, von denen die nach dem Mittelraume zugekehrten wieder schwächer sind, als die äusseren; jene sind bei ihrer Gesamtlänge allzu dünn

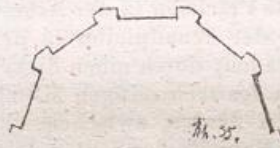
gerathen. Die schwarzen Säulen bestehen fast sämmtlich aus mehreren, durch buntprofilirte Ringe verbundenen Stücken; höchst unschön macht es sich, dass, bei der ungleichen Länge der Säulenstücke, diese Ringe nirgend in gleichmässig übereinstimmender Höhe stehen. Dann haben die Säulenkapitäle, wie bunt wechselnder Schmuck bei ihnen auch angewandt ist, keineswegs eine wirklich schöne Bildung; sie sind durchweg zu breit, ihr Blattwerk durchgehend ohne rechtes Stylgefühl gearbeitet. Auch laden die Basen der Säulen zu weichlich, alle elastische Kraft aufgebend, aus. — Die Absis scheint, nach dem Aeusseren zu urtheilen, nicht im ursprünglichen Plane gelegen zu haben. An ihr bildet eine schöne weiche Welle das Fussglied. Sie hat einen Rundbogenfries mit Lissenen; es sind aber auch in diesem Frieze wieder Barbarismen, indem nämlich ein Bogen jedes einzelnen Feldes (zwischen je zwei Lissenen) stets kleiner ist, als die übrigen Bögen desselben Feldes.

Münstermayfeld. St. Martin. — Der Chor, dessen Absis fünfseitig (aus den Seiten eines Zehnecks) gebildet, ist eins der vorzüglichsten Beispiele des elegant romanischen Spitzbogens. Er soll 1225 begonnen sein <sup>1)</sup>. Ihm gleichzeitig sind die kleinen halbrunden Seitenabsiden des Querschiffes, das im Uebrigen, wie das Langschiff, gothische Bauweise zeigt. — Im Innern erscheinen die fünf Seiten der Absis zu unterm reich ornamentirt, rundbogige Nischen mit Ecksäulchen; darüber spitzbogige Fenster und vor diesen ein schmaler Umgang von spitzbogig romanischen Arkaden, aus Säulenbündeln bestehend, die Säulenschäfte mit Ringen etc. Das

<sup>1)</sup> Mittheilung von v. Lassaulx.



Zwischenfeld, zwischen Absis und Querschiff, mit derselben Wanddekoration, nur unterwärts keine Nischen. Das Gewölbe, völlig spitzbogig, doch noch mit romanischer Profilierung, der Hauptschwibbogen nach dem Querschiff (Rh. 34.) mit reicher Profilierung, aus Platten, Rundstäben und Einkehlungen bestehend. Das Gewölbe der Hauptabsis, wie die jener Seitenabsiden, in einer Fächerform. — Im Aeusseren starke Pilaster auf den Ecken des Chorschlusses, nach den Linien derselben ebenfalls eckig gebrochen. (Rh. 35.) In der Breite ihrer Ausladung wölben sie sich spitzbogig über die spitzbogigen Fenster. Unter den Fenstern ein spitzbogiger Fries. Ueber ihnen ein rundbogiger Arkaden-Umgang; darüber Giebel mit gebrochen rundbogigen Fenstern. — Das Zwischenfeld reicher, die Fenster zierlich mit Säulchen eingefasst und ein spitzbogiger Arkaden-Umgang. Hier keine Giebel.



Kirche zu Ravengiersburg. — Sehr malerisch gelegen. Der Thurbau (die beiden Thürme an der Westseite und der Zwischenbau) spätromanisch, mit Spitzbögen. Der Eindruck im Allgemeinen dem der Kirche zu Limburg an der Lahn sehr ähnlich, doch das Ganze massiger; roher Bruchsteinbau, wobei nur Gesimse und sonstige Details aus Haustein; mehr barocke Phantasterei. Die verschiedenen Geschosse des Aeussern: — 1) Einfaches Erdgeschoss; grosses einfaches Portal, rundbogiger Fries und Consolengesims, wobei — an den kleinen Consolen der Rundbögen und an den grossen des Frieses — doch schon sehr fein romanische Profilierung. — 2) Im Zwischenbau und in jedem Thurme ein kurzes dickprofilirtes Rundfenster. Darüber an den Thürmen je drei grosse, breite, von langen Blätterconsolen getragene Spitzbögen, mit Kugel- oder Blätterzierden im Bogen. Ueber dem Fenster des Mittelbaues dagegen eine Nische mit einem roh byzantinischen Christus in der Mandorla, und über dieser eine Arkade mit verschiedenartigen Säulen barock romanischer Art und mit schweren Zackenbögen (Rh. 36.). — 3) Erstes freies Thurmgeschoss. Blinde Arkaden, am südlichen Thurm rundbogig, am nördlichen spitzbogig. — 4) Reichere Säulenfenster, im südlichen Thurm einfach rundbogig, im nördlichen mit gebrochenen Bögen. — 5) In den Giebeln je zwei Arkaden übereinander. — Die architektonischen Gliederungen haben meist etwas Dickes und Schweres. Sie sind meist reich verziert, aber auch mit dickem, zum Theil eigen schwülstigem Ornament. Im Allgemeinen ein wüstes Gefühl und nicht viel Verstand. — Im zweiten Geschoss der Thürme, ganz durch sie und den Zwischenbau hinlaufend, eine Kapelle, einfach, in ausgebildet romanischer Architektur. Die Gliederungen zum Theil schwer, zum Theil sehr geschmackvoll. In der Mitte, gen Osten (also nach dem Schiff zu) der Ansatz einer, nachmals veränderten Nische. — Die Kirche selbst roh und ganz unbedeutend spätgothisch, einschiffig, mit flacher Decke. Der Unterbau des Chorschlusses scheint aber noch das alte Halbbrund zu enthalten.



Kirche zu Sponheim. — Ein höchst interessanter spätromanischer Bau, mit Uebergangsmotiven, von denen die jüngern nicht ganz im ursprünglichen Plane lagen. Eine Kreuzkirche, ursprünglich ohne Seitenschiffe; vom Langschiff nur ein Feld vorhanden (hier, auf der Westseite, der Bau etwa um 1500 roh abgeschlossen); auf der Südseite ein Seitenschiff zugefügt. — Ursprünglich nach einfach romanischem Systeme angelegt. Schlichte Pilaster im Kreuz der Kirche; ihre Deckgesimse mit einfacher Schmiede, auf welcher zum Theil einfaches Blattwerk gemeißelt ist und die zum Theil auch als flache Kehle erscheint. Die vier Schwibbögen im Kreuz spitzbogig, mit einfach breiter Laibung. Ueber den Spitzbögen sehr einfache Consolen, ursprünglich für die acht Gurte (oder Kanten) des Kuppelgewölbes. Diese tragen aber nicht die gegenwärtig vorhandenen Gurte desselben; vielmehr setzen die letzteren auf höher hinaufgerückten Consolen im Uebergangscharakter, die mit den älteren Consolen nicht genau correspondiren, auf. Alle übrigen Gewölb Bögen und Gurte gehören, wie diese Kuppelgewölbe, einem zweiten Stadium des Baues an, indem sie den schon zum Germanischen sich neigenden Uebergangsstyl haben. Dasselbe ist der Fall mit den als Gurträger hinzugefügten, zumeist mit dem Mauerwerk ausser Verband stehenden Ecksäulen und Consolen, deren leicht bewegte Gliederungen, wie die schilfkelchartigen Kapitäle, diesen Uebergangscharakter aussprechen. Die Gurte in etwas verschiedenartig weichen frühgermanischen Profilen. Doch haben dabei im Chor die Gewölbkappen noch einen halbrunden Maueranschluss, während im Quer- und Langschiff ein spitzbogiger Anschluss, und zwar mit Stirnbögen im Wulstprofil, erscheint. — Das niedrige Seitenschiff auf der Südseite ist in derselben Uebergangsepoche hinzugefügt.

Das Aeussere (mit Ausnahme des roher gehaltenen Seitenschiffes) in edelster Durchbildung des romanischen Styles, ungleich reiner, als es sonst an den rheinischen Kirchen dieser Zeit zu sein pflegt, aus schönen Werkstücken sorgfältig gearbeitet. Alles rundbogig. Die vorhandenen Thüren und Fenster einfach. Lissenen an den Ecken und klare Rundbogenfriese von zierlichem Profil. Die unteren Spitzen dieser Rundbögen verschiedenartig als Consolen gestaltet, zum Theil als Köpfe oder Blumen. Der Rundbogenfries an der Hauptabsis mehr dekorativ gebildet; die an den Seitenabsiden des Querschiffes in einer Zackenform. Ueberall an Fuss- und Kranzgesimsen vortreffliche, reine und geschmackvolle Profile. — Ein achteckiger Kuppelthurm mit gedoppelten rundbogigen Säulenfenstern von schöner, sehr edler Bildung. Jetzt hat der Thurm über den Fenstern ein modern geschweiftes Dach. Auf einem alten Gemälde aber, welches sich im Pfarrhause neben der Kirche befindet und eine Ansicht des Klosters und der Gegend mit der Ueberschrift: „Abbatia S. Martini in Sponheim fundata a Comitibus Sponheimensibus Anno MCXXIII“ enthält, hat der Thurm über den Fenstern noch einen Arkaden-Umgang; darüber acht Giebel und eine achttheilig pyramidale Spitze.

Im Innern der Kirche die Reste eines zierlich musivischen Fussbodens, aus verschieden gefärbten Ziegeln gebildet.

Frauenkirche, unfern Mayen. — Nicht ausgedehnt und nicht bedeutend. Der Uebergangsstyl schon wesentlich zum germanischen Formenprincip sich neigend. Dies besonders am Chore, der mit lang spitzbogigen Fenstern und Streben versehen ist. Er hat als Gurträger Säulenbündel mit Einkehlungen, Gurte von zum Theil noch übergangsartigen

Profilen und am Zwischenfeld noch halbrunde Stirnbögen mit Wulstprofilen. Gegen das Schiff zu ein Ansatz säulenartiger Gliederung, der durch die Ausführung des Schiffes zum Theil verbaut ist; somit das Schiff, obgleich in etwas mehr alterthümlicher Form, doch jünger als der Chor. Breite achteckige Pfeiler (eigentlich breit viereckig, mit abgeschrägten Ecken) und Spitzbögen mit entsprechender dreiseitiger Laibung. Die Oberfenster in der Form einer Halbrossette. Die Decke flach. — Nachmals die Seitenschiffe abgerissen und die Arkaden vermauert, doch so, dass Fenster in den Spitzbögen derselben offen gelassen. Die Oberfenster vermauert. Das Ganze roh verputzt.

Reichenberg, unfern St. Goarshausen. — Grosse Schlossruine, sehr malerisch und trefflich belegen. — Ein hoher runder Thurm mit flach halbrunden Ausbauten, oben ein scharf ausladender Consolenkranz (ursprünglich für eine Gallerie). — Höchst interessant ist die Kapelle, eine eigenthümlich angeordnete Doppelkapelle nebst Krypta. Hier stehen der Länge nach je drei Säulen und diese in drei Geschossen übereinander, wobei die Zwischenböden weggebrochen. Die Säulenkapitälé haben sämmtlich eine einfache Würfelform, oder vielmehr die einer Halbkugel mit abgeschnittenen Seiten. Unten, in der Krypta, sind die Säulen kurz und noch durch breite Gurtbögen verbunden; die letzteren halbrund, einer auch spitz, doch den andern gleichzeitig. Die beiden oberen Säulenreihen sind sehr schlank und stehen unmittelbar übereinander. Ueber den obersten ist noch das Gewölbe vorhanden: spitze Gurtbögen, mit Kreuzgewölben. — Ein nach dem Hofe zu flach vortretender Erkerthurm wird unten durch zwei starke kurze Säulen mit frühgermanischen Kapitälén gestützt.

Wohngebäude. — Zu Carden ein altes Hofhaus, unterhalb der Stiftskirche, mit Erkern und romanisch rundbogigen Friesen. — Zu Coblenz, in der Nähe von St. Florin, ein Paar-romanische Häuser; besonders zierlich, in spätromanischer Weise, die jetzige Küsterwohnung. Die letztere hat zwei Stockwerke mit überwölbten Zimmern. Der Rauchfangmantel der Küche zierlich auf zwei Säulen gewölbt.

Tabernakel in der Kirche von Laach. — Der über dem Grabmale des Stifters, jetzt im Westchor unter der dortigen Empore stehende Tabernakelbau soll von dem Abte Theodorich (1252—1295) errichtet worden sein. Ein höchst eigenthümliches Beispiel phantastischer, spätest romanischer Dekoration. Sechs Säulen, schräg stehend (in pyramidaler Neigung), durch freie gebrochene Bögen verbunden; darüber ein kleiner offener Arkadengang (wieder in pyramidaler Schräge); darüber wieder Bögen und freie Gurté, die sich oben in geschweiften Linien vereinigen. In den offenen Zwickeln und sonst sind Zwischenbögen angebracht, zum Theil in der Form von Hörnern, wie in der spätgothischen dekorativen Architektur. Das Ganze seltsam, aber mit Geschmack. Die Profilirungen meist reich bewegt und geschwungen, die Blätterkapitälé sehr mannigfaltig. (Der anter dem Tabernakel stehende frühgothische Sarkophag passt zu demselben nicht.) <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ich füge einige Notizen über eine Anzahl kleiner, in der Gegend von Coblenz befindlicher oder befindlich gewesener Kirchen romanischen Styles, die ich nach v. Lassaulx's Zeichnungen entnommen, bei: —